Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 185. | Dortmund, Mittwoch, den 10. August 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Bassermanns Mahnung an den Freisinn.

Wir sind ohne die Werbekraft der Nationalliberalen Partei unterschätzen zu wollen, ganz der Ansicht, die Herr Bassermann neulich in der Unterredung mit Herrn von Eckardt ausgesprochen hat, daß in manchen ländlichen Wahlkreisen eine nationalliberale Kandidatur größere Aussicht hat als eine der Fortschrittlichen Volkspartei, wir glauben, aber, daß der Freisinn hierfür stets Verständnis gezeigt hat. So hat die Fortschrittspartei im Wahlkreis Oletzko-Lyck-Johannisburg bei der letzten Ersatzwahl auf eine eigene Kandidatur verzichtet, obwohl die Partei im Wahlkreise sicher mehr Anhänger zählt, als die Nationalliberalen, und obwohl dieser Wahlkreis vor Jahren einmal im Besitze der Fortschrittspartei gewesen ist. Der Sieg der Nationalliberalen ist allein durch die kräftige Unterstützung der Freisinnigen ermöglicht worden. Das gleiche Verständnis für die Forderungen der politischen Situation hat die Fortschrittspartei in einer Reihe anderer Wahlkreise bewiesen. Es kann aber beim besten Willen nicht behauptet werden, daß bei den Nationalliberalen überall das gleiche Verständnis vorhanden ist.

Im Gegenteil, die Erfahrung hat bereits genugsam bewiesen, daß gerade bei den Nationalliberalen in zahlreichen Wahlkreisen ein erstaunlicher Mangel an politischem Sinn und ein ebenso befremdlicher Mandatshunger besteht, der jede Rücksicht auf den Liberalismus beiseite setzt, wenn nur das eigene Wahlinteresse gefördert wird. Die Vorgänge in Hagen sind in dieser Beziehung außerordentlich charakteristisch. In diesem alten fortschrittlichen Wahlkreis, der Jahrzehnte hindurch Eugen Richter in den Reichstag entsandt hat, verbanden sich die Nationalliberalen mit dem Zentrum und den Antisemiten, um dem entschiedenen Liberalismus das Mandat streitig zu machen. Sie sind blind für die Gefahr, daß dadurch der Wahlkreis der Sozialdemokratie in die Hände gespielt wird. Aehnlich lag es bei der letzten Wahl, in Nordhausen, auch hier brachten es die Nationalliberalen fertig, sich mit Antisemiten und Agrariern zu verbinden, um den freisinnigen Inhaber des Mandats, das seit Gründung des Reiches mit einer einzigen Unterbrechung im Besitz der Fortschrittspartei war, zu verdrängen. In Schleswig-Holstein sind gegenwärtig die Nationalliberalen in verschiedenen Wahlkreisen an der Arbeit, mit rechtsstehenden Parteien Wahlkompromisse abzuschließen, um der Fortschrittlichen Volkspartei die Mandate zu entreißen. sie verbinden sich in Husum-Tondern, in Plön-Oldenburg, in Schleswig-Eckernförde mit der Agrardemagogie des Bundes der Landwirte, um den entschiedenen Liberalismus zu bekämpfen. Die gleiche Erscheinung zeigt sich in Schlesien; in mehreren Wahlkreisen, die seit Jahren zum Besitzstand der Linksliberalen gehören, machen sich nationalliberale Quertreibereien bemerkbar, die nur den Erfolg haben können, daß die Mandate dem Liberalismus verloren gehen. Für die Provinz Ostpreußen ist bereits im vorigen Jahre ein Wahlbündnis zwischen den Nationalliberalen und den Freisinnigen im Einvernehmen mit den örtlichen Parteileitungen und den Zentralen in Berlin vereinbart worden. Aber im Wahlkreis Insterburg, in dem nach der Vereinbarung die Fortschrittliche Volkspartei die Kandidatur zu stellen hat, erklären die dortigen nationalliberalen Führer, daß sie sich an das Abkommen nicht kehren und auf eine eigene Kandidatur nicht verzichten würden. Aehnliche Erfahrungen sind in Pommern zu verzeichnen.

Da ist es kein Wunder, wenn auf seiten der Fortschrittlichen Volkspartei gewichtige Zweifel laut werden, ob ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen unter solchen Umständen überhaupt möglich ist. Der gute Wille der nationalliberalen Parteileitung steht außer Frage, aber die Disziplin in den Reihen der Partei ist nicht groß genug, um den kurzsichtigen parteipolitischen Ehrgeiz lokaler Größen in Schranken zu halten. Herr Bassermann täte gut, in der eigenen Partei dafür zu sorgen, daß nicht fortgesetzt gegen die elementarsten Anforderungen taktischer Einsicht verstoßen wird. Nur dann wird für beide Teile erfolgreiches Zusammenwirken möglich sein.

Deutsches Reich.

Der Bezirksverband Rheinland der Fortschrittlichen Volkspartei

versendet den Bericht über seine Tätigkeit im Juli. Es geht daraus hervor, daß trotz der Sommerzeit äußerst rührig und mit sehr gutem Erfolge gearbeitet ist. So sind im Laufe des Monats nicht weniger als fünf Vereine gegründet: in Mettmann, Neviges, Berg.-Neunkirchen, Gerresheim und Mörs (der erste Verein in diesem bisher rein schwarz-blauen Wahlkreise!). Eine ganze Anzahl weiterer Gründungen werden im Laufe der nächsten Wochen erfolgen. Weiter legten auch die teilweise überfüllten öffentlichen Versammlungen, in denen teils der Verbandsvorsitzende Professor Dr. Schloßmann, teils Herr Schlie sprachen, Zeugnis davon ab, daß die Fortschrittliche Volkspartei die Sympathien der weitesten Volkskreise besitzt. Erwähnenswert ist noch der Einbruchsversuch des Bundes der Landwirte in das Bergische Land, der mit einem kläglichen Fiasko endete. War die Bündlerversammlung in Pattscheid von etwa 50 Personen, darunter mehr als die Hälfte Volksparteiler, besucht gewesen, so wies die von der Fortschrittlichen Volkspartei einberufene Gegenversammlung einen Besuch von nahezu 300 Mann auf, d. h. etwa 60 Prozent der gesamten Wählerschaft! Nur der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte aus Köln, der in der ersten Versammlung die Redezeit, ohne die Versammlung zu befragen auf zehn Minuten festgesetzt hatte, und zu der volksparteilichen Versammlung durch eingeschriebenen Brief mit der Zusicherung unbeschränkter Redefreiheit eingeladen war, hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Die eine Partei des schwarz-blauen Blocks wird also im Rheinland kaum etwas zu hoffen haben. Aber auch dafür mehren sich die Anzeichen, daß der Zentrumssturm nicht nur abzubröckeln beginnt, sondern daß seine ganze Konstitution ins Wanken geraten ist. Die Tätigkeit der Fortschrittlichen Volkspartei setzt demnach zur rechten Zeit mit voller Kraft ein. Die Geschäftsstelle der Partei für die Rheinprovinz befindet sich in Düsseldorf, Immermannstraße 11.

Ein Techniker als Eisenbahnpräsident.

Der Geheime Baurat Ulbricht, vortragender Rat im sächsischen Finanzminvisterium, ist zum Präsidenten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ernannt worden. Sachsen tritt damit in die Reihe derjenigen Bundesstaaten, die dem Techniker den Weg auch zu den höheren Verwaltungsstellen seines Gebietes nicht mehr verschließen. Bei seinem Ausscheiden aus dem Lehramt an der Technischen Hochschule in Dresden, das Ulbricht neben seiner amtlichen Stellung bekleidete, veranstalteten Vertreter der Lehrer- und Studentenschaft eine Abschiedsfeier, bei der ihm der Rektor Geheimer Hofrat Dr. Helm auf einstimmigen Antrag der Ingenieur- und Mechanikerabteilung die Ernennung zum Dr.-Ing. ehrenhalber überreichte. Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung von Ulbrichts hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete des Eisenbahnsignal- und Sicherungswesens, der Elektrotechnik, der Photometrie, in denen er in glücklicher Weise Theorie und Praxis zu vereinen verstanden hat. — Unter den Vertretern des Dogmas vom Juristenmonopol wird sich, bemerkt die „Berl. Volksztg.“, ob dieser umstürzlerischen Ernennung ein bedenkliches und kummervolles Wackeln des Zopfes erheben.

Ausland.

Schweden.

Trollhaettan, 9. August. Den Mitgliedern des 18. Internationalen Friedenskongresses wurde gestern auf der Fahrt von Stockholm nach Gotenburg in Graengesberg, dem Sitze der weltbekannten schwedischen Eisenerzgruben ein glänzender Empfang zuteil. Die Direktoren und Angestellten, sowie tausende von Arbeitern der genannten Hüttenwerke und der größte Teil der Bevölkerung erwarteten den Kongreß am Bahnhof und geleiteten ihn unter anhaltenden Hochrufen in das den Minenwerken von Sir Ernest Cassel errichtete Volksbildungsinstitut, welches neben seiner wundervollen Architektur und dem darin angehäuften Blumenschmuck besonders durch die ungeheure Menschenmenge einen sehr imposanten Anblick bot. Der Direktor Dr. Nauckhoff, der Graengesberger Dynamitfabrik begrüßte die aus der ganzen Welt zusammengekommenen Kongreßmitglieder und sprach die Hoffnung aus, daß die Zeit bald kommen möge, wo die Graengesberger Eisenerze nicht mehr zur Fabrikation von Kanonen und Kriegsmaterial, sondern zum Bau von Handelsschiffen, Verwendung finden möchten. Hieran anschließend, gaben der Männergesangverein und die Bergkapelle ein wohlgelungenes Konzert. Der belgische Senator Lafontaine als Vorsitzender des Internationalen Friedensbureaus in Bern dankte in warmen Worten für den glänzenden Empfang. Er wies darauf hin, daß, wenn die gesamte Menschheit nur energisch daran mitarbeite, sie sich leicht von den Fesseln des brudermorderischen Kriegswesens befreien könne. Die Rüstungen verschlängen jährlich tausende von Millionen auf Kosten der Kultur und der Gesittung. Nichts sei bei ernstem Wollen der Völker und der Regierungen leichter, als dem Vorbilde des Rechtswesens zwischen den Einzelnen gemäß ein geordnetes Rechtswesen auch zwischen den Nationen zu schaffen. Bei dem dann von den Werksverwaltungen gegebenen Festessen forderte Fürst Dolgoroukoff, einer der russischen Kongreßmitglieder die Anwesenden zur Gründung von Friedensortsgruppen auf, die ihrerseits für Erhaltung von Frieden und Einigkeit unter den Völkern mitarbeiten wollen.

Italien.

Rom, 9. August. Infolge des aufreibenden Dienstes bei den Wahlen in Ronciglione, wo auch für kleine Nachtquartiere vorgesorgt war, hat nach dem „Messagero“ unter den dorthin entsandten Carabinieri eine Meuterei stattgefunden. Es wurden 12 Rädelsführer verhaftet und in Ketten gelegt.

Rußland.

Petersburg, 9. August. In Kiew wurden zahlreiche Fälle von Bestechlichkeit und sonstige Mißbräuche der Beamten der Gouvernementsverwaltung festgestellt. Ferner sind ganz beispiellose Diebereien in den Waggonbauwerkstätten bei Krjukow in der Nähe von Kiew entdeckt worden. Eine Reihe von Schuldigen wurde verhaftet.

Spanien.

San Sebastian, 9. August. Der Führer der Karlisten in Bilbao, Orquejo, ist nicht verhaftet worden, er hat sich gestern den ganzen Tag über in San Sebastian auf der Straße gezeigt. Er wurde nur von dem Untersuchungsrichter vernommen, weil er einer der Unterzeichner der Depesche war, die an Canalejas gerichtet wurde und Beleidigung enthielt. Die Deputierten der Städte der baskischen Provinzen haben übrigens beschlossen, ein neues Telegramm an Canalejas zu senden, in dem dagegen protestiert wird, daß die Regierung die Katholikenkundgebung in San Sebastian durch ihr Truppenaufgebot verhinderte.

Bulgarien.

Sofia, 9. August. Da hier große Mißstimmung wegen der Entwaffnung der Bulgaren in Macedonien herrscht, dürfte die Teilnahme der türkischen Offiziere bei der am 15. ds. Mts. hier stattfindenden Feier der Thronbesteigung des Königs Ferdinand unterbleiben.

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 3

Norbert Klausner strich mit der Hand über seine Stirne und seufzte tief auf, dann trank er hastig seine Tasse aus. „Daß ich so tief sinken könne, hätte ich nimmer geglaubt,“ nahm er nach einer Pause wieder das Wort, „ich vertraute zu fest auf die Sicherheit meiner Berechnungen. Wollte ich meine Absicht rasch erreichen, so mußte ich mich an gewagten Unternehmungen beteiligen; ich zögerte nicht, es zu tun, und ich verband mich dabei mit Firmen, deren Solidität ich kurz vorher noch stark bezweifelt hatte. Im Anfang ging alles gut, ich gewann binnen kurzem namhafte Summen, das verleitete mich zu größeren Spekulationen, die mit einem Schlage mich ans Ziel bringen konnten. Ich glich dem Hazardspieler, der alles auf eine Karte setzt und mit Zuversicht erwartet, das Glück werde ihn für diese Kühnheit belohnen. Das war's, woraus mir ein Vorwurf gemacht werden konnte, das allein, und an solchen Vorwürfen hat es später auch nicht gefehlt. Es war, als ob das Schicksal mich bestrafen wolle für meine Vermessenheit, alles, was ich unternahm, schlug mir fehl, jeder Tag brachte neue Verluste, ich trieb dem Schiffbruch entgegen und hielt trotz alledem an der Hoffnung fest, daß es mir noch in der letzten Stunde gelingen werde, ihn zu verhüten. Da fallierten die Häuser, mit denen ich in Verbindung stand, Akzepte über bedeutende Summen, die sie von mir besaßen, wurden fällig, meine Kasse war leer, der Boden brach unter meinen Füßen zusammen . . das übrige weißt Du ja auch. Meine Gläubiger kannten keine Nachsicht, kein Erbarmen, als sie meine Bücher geprüft hatten, sie machten mir den Vorwurf, ich habe toll gewirtschaftet, meine Mittel vergeudet, alle Welt betrogen. Du mußtest Deine Studien abbrechen, niemand nahm sich Deiner an, meine früheren Freunde kannten uns nicht mehr, Du weißt auch, daß das Gericht mich wegen leichtsinnigen Bankerotts verurteilte.“

„Lassen wir das, Vater, wozu die trüben Erinnerungen wecken?“

„Du weißt noch nicht alles, etwas aus jener Zeit habe ich Dir verschwiegen, nun muß ich es Dir berichten. Als mein Geschäft noch auf soliden Grundsätzen ruhte, suchte ich einen Kommis, der das Lager und zugleich die kleine Geschäftskasse verwalten sollte. Unter anderen Personen meldete sich auch ein gewisser Hilarius Poppert, Du weißt ja, er ist etwa zehn Jahre jünger wie ich. Wir waren damals beide noch jung, ich hatte kurz vorher geheiratet. Poppert sagte mir, er sei verlobt und seine Braut die einzige Tochter einer sehr vermögenden Witwe. Im Laufe unserer ersten Unterredung deutete er auf die Möglichkeit hin, daß er sich später wohl mit dem Vermögen seiner Frau an meinem Geschäft beteiligen könne; mir war das erwünscht, und da mir das bescheidene, aber dennoch sichere Auftreten des jungen Mannes gefiel, so engagierte ich ihn. Er gewann auch bald mein volles Vertrauen, ich war in jeder Hinsicht mit seinen Leistungen zufrieden. Da entdeckte ich eines Tages in seinem Kassenbuche eine Eintragung, die mich stutzig machte; es handelte sich zwar nur um eine kleine Summe, aber je länger ich über diese angebliche Ausgabe nachdachte, desto klarer wurde es mir, daß hier eine Veruntreuung zu Grunde lag. Ich revidierte nun das Buch von dem Tage an, an dem Poppert die Führung der Kasse übernommen hatte, und sah mich leider in meinen Befürchtungen nicht getäuscht, ich fand viele höchst zweifelhafte Posten. Poppert leugnete, er wollte die Unterschlagung nicht eingestehen, aber konnte meine Anklage auch nicht widerlegen. Unglücklich wollte ich ihn nicht machen, ich verzichtete auf gerichtliche Untersuchung und Bestrafung, aber noch in derselben Stunde mußte Poppert mein Haus mit Schimpf und Schande verlassen.“

„Und in die Dienste dieses Menschen konntest Du treten?“ fragte Amandus bestürzt.

„Ich würde es nicht getan haben, wenn ich nur eine Ahnung von der unwürdigen Behandlung gehabt hätte, die in seinem Hause mich erwartete. Er hatte geheiratet und das große Haus für einen Spottpreis gekauft, er war, wie man sagte, durch Güterspekulationen ein reicher Mann geworden, weiter wußte ich nichts von ihm. Ich kam als Bettler aus dem Gefängnisse, Du hattest als Schreiber eine kümmerliche Existenz, ich durfte und wollte Dir nicht zur Last fallen, da mußte ich dem Himmel danken, daß Poppert mir das Anerbieten machte, als Buchhalter in seine Dienste zu treten. Ich glaubte, er wolle damit das Vergangene wieder gut machen, mich gewissermaßen dafür belohnen, daß ich ihn damals nicht ins Unglück gestürzt hatte. So war ich ihm denn dankbar für das kleine Gehalt, das er mir bot. Erst später wurde es mir klar, daß er mir dieses Anerbieten nur gemacht hatte, um mich noch tiefer zu erniedrigen, um an mir Rache zu nehmen dafür, daß ich ihn Dieb und Betrüger gescholten und aus meinem Hause hinausgejagt hatte.

„Ja noch mehr, er sagte mir mit dürren Worten, daß er es gewesen sei, der meine Gläubiger gegen mich aufgehetzt, meine Verhaftung beantragt und meine Verurteilung bewirkt habe.“

„Infam!“ rief Amandus entrüstet. „Wie konntest Du Dir das alles nur gefallen lassen? Ich wäre in derselben Stunde . . .“

„Gemach, lieber Junge,“ unterbrach ihn der alte Mann, der die Brauen dicht zusammengezogen hatte, „was sollte ich denn machen? Ich habe mich sehr ernstlich nach einer anderen Stelle umgeschaut, aber ich fand keine; den bankerotten Verschwender wollte niemand beschäftigen, und wieder ein eigenes, wenn auch noch so kleines Geschäft zu gründen, dazu fehlten die Mittel und der Kredit. Man gewöhnt sich schließlich an alles, und ich fand in dem Gedanken an spätere Vergeltung einen Trost, der mir über manches hinweghalf. Als ich mich erst in den Büchern dieses elenden Wucherers gründlich umgesehen hatte, da wußte ich, daß auch für mich die Stunde der Vergeltung schlagen würde, und diese Erkenntnis bewog mich, auszuharren, alles geduldig zu ertragen und mich inzwischen auf jene Stunde vorzubereiten. Ich habe schon manchen Beweis, auf den ich eine Anklage stützen könnte, aber ich muß warten, bis die Kette vollständig ist, dann erst darf ich das Rachewerk beginnen.“

Amandus schüttelte mißbilligend den Kopf, ein herber Zug umzuckte die fest aufeinander gepreßten Lippen.

„Du wirst darauf verzichten müssen, wenn Irene meine Gattin wird,“ sagte er.

„In diesem Falle ja. Aber ich glaube nicht an seine Möglichkeit.

Vielleicht könnte ich Poppert durch Drohungen zwingen, seine Zustimmung zu geben, dann aber würdest Du auch nichts weiter, als die Hand seiner Tochter erhalten.“

„Weiter verlange ich auch nichts.“

„Sei nicht töricht, Amandus; es ist keine angenehme Sache am Hungertuche zu nagen und Tag und Nacht mit Nahrungssorgen zu kämpfen; wolltest Du auch selbst diese Last auf Dich nehmen, der Frau, die Du liebst, darfst Du sie nicht aufbürden. Ueberdies ist auch die Sache noch nicht reif, ich kann, wie gesagt, erst dann einen Druck auf Poppert üben, wenn die Beweiskette geschlossen ist.“

„Und ich wünsche nicht, daß dieser Druck geübt wird,“ erwiderte Amandus, der sich erhoben hatte. „Ich sehe nicht so hoffnungslos in die Zukunft, lieber Vater, ich vertraue auf die Versprechungen, die Onkel Ludwig mir gemacht hat. Man soll mich prüfen, ob ich die mir zugedachte Stelle versehen kann, ich werde die Prüfung bestehen, und habe ich erst das Amt, so darf ich auch kühn vor Irenes Vater treten und ihre Hand fordern. Du wirst dann aus den Diensten Popperts austreten und bei uns wohnen.“

Ein halb spöttisches, halb wehmütiges Lächeln glitt über das welke Antlitz des alten Mannes. „Ich bin Dir gewiß von ganzem Herzen dankbar für Deine guten Absichten,“ sagte er, „aber so weit mein Blick reicht, sehe ich keine Möglichkeit, sie auszuführen. Hilarius Poppert ist noch ein rüstiger Mann, auf seinen Tod wirst Du nicht warten können.“

„Ich vertraue auf die Liebe Irenes,“ entgegnete Amandus mit zuversichtlicher Ruhe.

„Irene wird sich dem Willen ihres Vaters fügen, sie hat nicht den Mut und die Willensstärke, seinen Befehlen Trotz zu bieten. Wenn Poppert auch seiner Tochter keine Aussteuer mitgibt, so könnte dennoch im Hinblick auf die spätere Erbschaft ein Sohn aus angesehener und vermögender Familie sich bewogen fühlen, sie zur Gattin zu begehren, zumal sie hübsch und liebenswürdig ist, und solchen Nebenbuhler würdest Du das Feld räumen müssen.“

„Ich weiche keinem, wer es auch sein mag,“ sagte Amandus, das Haupt trotzig erhebend. „Irene hat mir gelobt . . .“

„Kann's mir denken, aber ich lege kein großes Gewicht auf dieses Gelübde. Der Wille ihres Vaters ist ihr Gesetz, sie wird gehorchen, wenn er ihr befiehlt, einem anderen die Hand zu reichen.“ 183,18

Türkei.

Konstantinopel, 9. August. Wie „Jeni Gazetta" bestätigt, ist der türkische Botschafter in Berlin beauftragt, zwei weitere deutsche Panzerschiffe anzukaufen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 10. August.

—* **Fortschrittliche Volkspartei.** Die Mitglieder des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei seien auf die heute Abend im Reinoldushof stattfindende Sitzung nochmals aufmerksam gemacht. Freunde der fortschrittlichen Bestrebungen sind stets willkommen.

—* **Herr Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding** hat im Sanatorium Schloß Hornegg am Neckar einen Schlaganfall erlitten, der das Schlimmste befürchten läßt. Ein Schwiegersohn des so schwer Erkrankten, Herr Fabrikant Potthoff in Lünen, ist nach Hornegg geeilt, um den Kranken nach Dortmund zu überführen. Herr Oberbürgermeister Dr. Schmieding steht im 70. Lebensjahre.

—* **Die Oberrealschule** hatte in üblicher Weise gestern am Schluß des Sommersemesters am Fredenbaum ein Turnfest veranstaltet, das den Beweis dafür lieferte, daß an der Schule auch auf die körperliche Tüchtigkeit Wert gelegt und hingearbeitet wird. Leider erlitten gegen Schluß des Wetturnens kurz hintereinander zwei Untersekundaner beim Stabhochspringen schwere Unterarmbrüche, sodaß das Turnfest vorzeitig abgebrochen wurde. Da das Turnfest gleichzeitig als Sedanfeier gilt, hielt nach den auf das Wetturnen folgenden Freiübungen der gesamten Schüler der Oberprimaner Weißmann eine auf die Schlacht von Sedan, die Einigung der deutschen Stämme und die ersprießliche Tätigkeit Kaiser Wilhelm 2. bezugnehmende Festrede, die mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser schloß. Mit einer kurzen Ansprache des Herrn Oberlehrer Krüger nahm die vom herrlichsten Wetter begünstigte Veranstaltung ihr Ende. Die verunglückten Schüler wurden, nachdem ihnen ein Notverband angelegt worden, nach dem Brüderkrankenhaus gebracht.

—* **Sommerferien** für die gewerblichen Fortbildungsschule. Die diesjährigen Sommerferien der gewerblichen Fortbildungsschule beginnen für sämtliche Berufe am 10. August und endigen für Bäcker, Konditoren, Metzger, Schneider, Schuhmacher und Dekorateure am 14. September, für die übrigen Berufe am 30. September. Die Zeitdauer der Ferien für die genannten Berufe ist deshalb kürzer, weil diese bereits bei den Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien besonders berücksichtigt sind.

—* **Unfall.** Der bei einem Neubau im Neuen Graben beschäftigte Maurergeselle Theophil Cegla wollte dort ein schwer mit Zigelsteinen und Mörtel belastetes Gerüst besteigen, als dies zusammenbrach und mit ihm in die Tiefe ging. C. erlitt dabei einen Bruch des linken Unterschenkels und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Rheinisch-Westfälischer Stenographenbund Stolze-Schrey.** Am 6. und 7. d. Mts. fand unter der Schirmherrschaft des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe in Bonn der 13. Stenographentag des Rheinisch-Westfälischen Stenographenbundes Stolze-Schrey statt. Der Samstagnachmittag war geschäftlichen Beratungen gewidmet. Die Hauptversammlung am Sonntag war von Kurzschriftkundigen aus allen Teilen der beiden Provinzen stark besucht. Nach dem Jahresbericht, den der Bundesvorsitzende, Lehrer Friedgen-Düsseldorf, erstattete, zählte der Bund am 30. Juni 484 Vereine mit 13 825 kurzschriftkundigen Mitgliedern. An Neuunterrichteten sind bis jetzt im Berichtsjahre über 20 000 gezählt. Den Festvortrag hielt Kreisschulinspektor Wolf-Cochem über „Idealismus und Realismus auf stenographischem Gebiete". Redner zeigte, wie in den stenographischen Kreisen des vorigen Jahrhunderts ursprünglich stark idealistische Anschauungen in bezug auf den Verwendungsbereich der Kurzschrift und die wissenschaftliche Systemgestaltung herrschten, wie aber dann ein gesunder Realismus sich Geltung verschafft habe, der der Stenographie realere Ziele steckte und sie auf einfachere Grundlagen stellte und dadurch erst den ungeheueren Aufschwung in der Verbreitung der Kurzschrift und den Gedanken an die Schaffung eines wirklichen deutschen Einheitssystems ermöglichte. Die Ausführungen des Redners fanden den rauschenden Beifall der Versammmlung. Als Ort des nächsten Bundestages wurde Bochum in Aussicht genommen. Zum Bundesvorsitzenden wurde Friedgen-Düsseldorf wiedergewählt, ferner die übrigen Vorstandsmitglieder, Neumeister-Dellwig, Schoenenborn-Köln, Garbe-Elberfeld und Heise-Gelsenkirchen. Beim Wettschreiben wurden 457 Arbeiten abgegeben. In den höchsten Abteilungen lieferten die besten Arbeiten bei 350 Silben in der Minute: Hauptlehrer Frangen-Kervenheim; bei 300 Silben: Peter Vossen-Stolberg, J. Schomerus-Duisburg, Emil Landgraff-Bochum, W. Quelle-Dortmund.

* **Untersuchung der Personenwagen.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen beauftragt, die Vorstände der Maschineninspektionen, ihre Vertreter und die maschinentechnischen Kontrolleure anzuweisen, die Personenwagen sowohl auf den Hauptbahnen wie auch auf den Nebenbahnen in den Zügen und auf den Bahnhöfen häufiger auf ihren Unterhaltungszustand zu untersuchen. Dabei ist außer der Untersuchung des betriebssicheren Zustandes der Fahrzeuge zu prüfen, ob die Abteile in allen ihren Teilen gereinigt und sauber gehalten sind. Zu prüfen ist ferner, ob die innere Ausstattung oder einzelne Teile erneuerungsbedürftig sind. Die Untersuchung hat sich im Winter auch auf den Zustand der Heizeinrichtungen und ihre richtige Bedienung zu erstrecken.

—* Die **Kranz- und Blumenspende-Vermittlung**, e. G. m. b. H. zu Berlin schreibt uns: „Auf die vom Verband deutscher Blumengeschäfts-Inhaber E. V. Sitz in Berlin ausgehende in Ihrer geschätzten Zeitung vom 2. August unter „—*" inspirirte Notiz, die geeignet ist, im Publikum wie im Blumenhandel Mißverständnisse hervorzurufen, gestatten wir uns ergebenst zu bemerken: „Dem Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber ist bekannt, daß außer den 8 Genossen, die die Genossenschaft begründeten, wovon 3 Genossen allein schon als Mitglieder des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber angehören, sämtliche anderen Mitglieder der Genossenschaft nur Gärtnereibesitzer und Blumengeschäftsinhaber sind und laut den Satzungen nur solche sein können . Dem Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber muß es auch bekannt sein, daß 44 Prozent unserer Mitglieder gleichzeitig Mitglieder ihren Verbandes sind.. — Die Tatsache, daß nur Blumengeschäftsinhaber Mitglieder einer Vermittlungsstelle der Genossenschaft werden können und der Umstand, daß nur eine beschränkte Anzahl von Vermittelungsstellen in jeder Stadt errichtet werden, somit eine Auswahl unter den Blumengeschäften getroffen wird, berechtigt zu der Annahme, daß die Genossenschaft sehr wohl in der Lage ist, die Vermittelung von Aufträgen so auszuführen, wie es das verehrl. Publikum wünscht, zumal die Genossenschaft als solche die weitgehendsten Garantien bieten. Bei Errichtung von Vermittungsstellen kommt lediglich die Gediegenheit der Geschäfte in Betracht und so kommt es, daß nicht immer Mitglieder des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber eine solche Vermittlungsstelle erhalten. Der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber steht laut seinem Schreiben vom 9. Juli der Idee der Kranz- und Blumenspende-Vermittlung an sich sympatisch gegenüber, gleiche Sympathiebezeugungen gingen uns von verschiedenen Seiten zu, namentlich das Publikum begrüßt die Einrichtung lebhaft, daß nunmehr letzte Grüße ohne jede Unkosten frisch und pünktlich eintreffen, zarte Aufmerksamkeiten nicht mehr durch das lästige Verpacken, Versenden gelitten am Bestimmungsorte ankommen, sondern diese nunmehr frisch und zart überreicht werden können, womit auch gleichzeitig eine Kontrolle verbunden ist und Uebervorteilungen nunmehr gänzlich ausgeschlossen sind."

Hörde, 10. August. Auf eine eigenartige Weise kam das 1 Jahr alte Kind der Familie A. in der Ermelinghoferstraße 8 zu Tode. Der Mann kam von der Nachtschicht und legte sich zu Bett, während die Frau einen Ausgang zu besorgen hatte, und das Kind im Kinderwagen zurückließ.. Das Kind ist nun aus dem Wagen geklettert und zu Fall gekommen, aber zwischen Wagen und Tisch hängen geblieben und erstickt. Als die Frau zurückkehrte war das Kind bereits tot.

Niedermassen, 9. Aug. Gestern abend gegen 11 Uhr entstand auf der am Hellwege gelegenen Besitzung des Herrn Fahrhauer Tillmann ein Schadenfeuer, durch welches trotz der tatkräftigen Hilfe der sehr schnell an der Brandstätte erschienenen Freiwilligen Feuerwehr das aus Fachwerk bestehende Wohnhaus bis auf den Grund niederbrannte. Doch gelang es der Feuerwehr, obgleich das Feuer sehr rasch um sich griff, den größten Teil des Mobiliars der Einwohner zu bergen.

Langendreer, 8. August. Im benachbarten Düren bei Stockum wurde ein Kinderwagen, in dem sich 2 Kinder befanden, von einem Fuhrwerk zur Seite geschleudert. Ein 9 Monate altes Kind war sofort tot, ein dreijähriges wurde schwer verletzt . Die 9jährige Schwester hatte den Wagen auf der Straße stehen lassen.

Bochum, 9. Aug. In der Scheune eines Hauses an der Gustavstraße wurde gestern abend ein Mann tot aufgefunden. Nach dem Befunde der Leiche zu urteilen, muß der Tote seit gestern morgen in furchtbaren Schmerzen gelegen haben, ohne daß jemand auf ihn aufmerksam geworden ist. Allem Anschein nach hat der Tote mit mehreren anderen Personen auf dem Heuboden genächtigt; ob er beim Herabsteigen verunglückt oder das Opfer eines Verbrechens geworden ist, steht noch nicht fest. Die polizeilichen Ermittelungen sind eingeleitet.

Linden, 10. August. Vor einigen Tagen verschwand aus der Wohnung die Frau des Bergmanns Ullrich mit ihren zwei kleinen Knaben. Nachdem es gestern bereits gelungen war, das eine Kind als Leiche aus der Ruhr zu ziehen, fand man heute auch die Leiche der Frau, sowie die des andern Kindes in der Ruhr . Familienzwistigkeiten sollen den Anlaß zu den Entschluß der Frau gegeben haben.

Steele, 8. August. Der Musiker Adolf Sohn hatte seinem Freunde, dem Kuhschweizer Mähler in Ratingen, ein Sparkassenbuch über 6000 Mark entwendet, 600 Mark darauf abgehoben und dann eine Reise ins Ausland angetreten; u. a. besuchte er mit seiner Nichte die Brüsseler Weltausstellung. Da er auf seine wiederholten dringlichen Mahnungen um weiteres Geld keine Antwort erhielt, stellte er sich persönlich bei der hiesigen Sparkasse ein, um das Geld abzuheben. Bei dieser Gelegenheit wurde er von der schnell verständigten Polizei festgenommen.

Hamm, 9. August.. Das umfangreiche turnerische Programm des Kreisturnfestes konnte infolge des idealen Wetters in allen seinen Teilen glatt durchgeführt werden. Gestern vormittag traf auch der Obepräsident Freiherr v. der Recke ein und unternahm im Beisein des Oberbürgermeisters Mathaei, Kreisvertreters Prof. Dr. Nebeling-Dortmund, Kreisturnwarts Regener-Dortmund einen Rundgang über den Festplatz. Er besichtigte das Wetturnen an den einzelnen Uebungsplätzen Das turnerische Programm wurde morgens 6 Uhr mit dem Sechskampf, bestehend in Stabhochspringen, Kugelstoßen, Laufen über 100 Meter, Reck-, Barren- und Pferdturnen eröffnet . Es beteiligten sich 450 Turner an dem Kampf, der sich bis nach Mittag hinzog. Zu gleicher Zeit wurden auf dem weiten Plan eine große Anzahl Wettspiele ausgefochten. Auch der Montag nachmittag bot den zahlreichen Zuschauern noch reichliche Abwechslung. Die Hammer Volksschüler warteten mit Freiübungen auf, während die Schüler der Oberrealschule ihr Können im Geräteturnen zeigten. Besonders Interesse fand der Wasserwettkampf, der innerhalb des Kreises 8a zum ersten Male veranstaltet wurde. Auch den Ringkämpfen, die den Schluß des turnerischen Programms bildeten, wohnte eine große Zuschauermenge bei. Abends nahm Prof. Dr. Nebeling-Dortmund die Siegerverkündung vor.

Kolonie Radbod b. Hamm, 9. August. In einer Versammlung evangelischer Gemeindemitglieder zu Hövel wurde zur bekannten Friedhofsangelegenheit eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: „Die evangelische Gemeindeversammlung von Hövel wünscht daher dringend, daß der demnächst neu anzulegende Kirchhof in Hövel nicht wieder ein konfessioneller, sondern, wie in Bochum, ein Kommunalfriedhof wird; denn nur so können für die Folge die unerquicklichen Kirchhofsstreitigkeiten unmöglich gemacht werden."

Münster, 9. August. Die am 29. Juli in der Universität tagende Allgemeine Versammlung der hiesigen Freien Studentenschaft faßte folgenden Beschluß: „Die A. V. der M. Fr. St. bittet Herrn Geh. Justizrat Professor Dr. Erman, das Protektorat über die Münstersche Freie Studentenschaft zu übernehmen. Die Uebertragung soll ein Ausdruck des Dankes sein, für das Interesse, das Herr Geheimrat Erman an der freistudentischen Sache genommen hat und ist dem Wunsche entsprungen, an unserer Universität in freistudentischen Angelegenheiten einen angesehenen Berater zu haben." — Wie uns mitgeteilt wird, soll Herr Geheimrat Erman, der u. a. während seines Rechtsrates im vergangenen Jahre sich bei Gelegenheit der versuchten Gründung eines allgemeinen Studentenausschusses in Münster lebhaft für die Freistudentenschaft interessiert hat, bereit sein, das Protektorat zu übernehmen.

Niederbonsfeld, 8. August. Das dreijährige Söhnchen des Landwirts Reuter ertrank im Teiche des elterlichen Hofes beim Spielen.

Köln, 9. August. Gestern konten konnten die letzten, der bei dem Mülheimer Eisenbahnunglück verletzten Soldaten als geheilt aus dem hiesigen Hospital entlassen werden. Demnächst wird auch der Schaffner Ignaz Deresensky aus Dortmund, dem im Bürgerhospital ein Bein abgenommen werden mußte, als geheilt entlassen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrafkammer.

× **Dortmund**, 9. August.

Der 75jährige Berginvalide Heinrich Ruck aus Frohlinde wurde von der auf einer offenbar aus Rachsucht erfolgten Denunziation beruhenden Anklage wegen Sittlichkeitsvergehens freigesprochen.

Freisprechung erzielte auch der Fensterputzer Josef Lutz von hier, der sich gegen Paragraph 181a des Str. G. B. vergangen haben soll.

Wegen Rückfalldiebstahls wurde der 23jährige Arbeiter Friedrich Doerl aus Unna zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte eine goldene Uhr mit Kette gestohlen.

Die Messerhelden Heizer Johann Kirsten aus Brambauer und Bergmann Franz Backszins aus Husen wurden zu 6 Wochen bezw. 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Als rückfälliger Dieb erhielt der Arbeiter Fritz Lessing aus Hörde 4 Monate Gefängnis zudiktiert.

Der Bureaugehülfe Karl Bald wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 10. August.

Das Oberlandesgericht in Hamm hat den Antrag auf Freilassung des verhafteten Bankiers Ohm gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark gleich dem Landgericht Dortmund abgelehnt. Ohm bleibt also in Haft. Darob wird man im allgemeinen Genugtuung empfinden.

Ueber das Vermögen des in Untersuchungshaft befindlichen Direktors der Lünener Bank Quantz ist gestern das Konkursverfahren eröffnet worden.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Aktien-Gesellschaft in Dortmund. Der in der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates vorgelegte Abschluß für 1909-10 weist einen Rohgewinn von 8 011 695 Mark (7 461 227 Mk. im Vorjahre) auf. Hiervon werden unter Anwendung der bisherigen Abschreibungssätze 2 552 898 Mark (im Vorjahre 2 695 115 Mark) zu Abschreibungen und Mk. 1 200 000 (1 500 000 Mark im Vorjahre) für Umbau und Verlegung von Werkanlagen verwendet. Der am 27. Oktober dieses Jahres stattfindenden Hauptversammlung soll vorgeschlagen werden, aus dem, zuzüglich des Vortrages vom Vorjahre von 828 923 Mark auf 5 087 720 Mark (im Vorjahre 3 976 452 Mark) sich stellenden Reingewinn eine Dividende von 18 Prozent mit 3 024 000 Mark (im Vorjahre 14 Prozent mit 2 352 000 Mark) zu verteilen, 150 000 Mark der Invaliden-Witwen- und Waisenunterstützungskasse für die Arbeiter (wie im Vorjahre), 150 000 Mark für Beamten-Pensionszwecke (wie im Vorjahre), sowie 500 000 Mk. (300 000 Mark im Vorjahre) dem Dividenden-Ergänzungsfonds zuzuweisen. Der nach Abzug der satzungsgemäßen Gewinnanteile alsdann noch verbleibende Rest soll mit 988 776 Mark (828 293 Mark im Vorjahre) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Internationale Kautschuk-Ausstellung London 1911. Deutsche Abteilung. Um eine einheitliche und würdige Vertretung Deutschlands bei der unter dem Protektorat des Königs von England vom 24. Juni bis 11.' Juli 1911 zu London stattfindenden Internationalen Kautschuk-Ausstellung herbei zu führen, ergeht nunmehr eine Aufforderung des Deutschen Arbeitsausschusses an die Kautschukindustriellen in Deutschland und an die Kautschukproduzenten in den Kolonien, sich an der Beschickung der Ausstellung zu beteiligen .Diese Ausstellung ist die zweite ihrer Art. Die erste hat im Jahre 1908 ebenfalls in London stattgefunden und unserer Industrie sowohl als in der Entwicklung begriffenen Kautschukplantagenwirtschaft wichtige Fingerzeige gegeben. In dem Deutschen Arbeitsausschuß unter dem Vorsitz des Geheimen Legationsrats Golinelli, Abteilungsdirigent im Reichskolonialamt, sind vertreten: Auswärtiges Amt, Reichsamt des Innern, Reichs-Kolonialamt, Ständige Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie, Kolonial-Wirtschaftliches Komitee (Wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft), Zentralverein Deutscher Kautschukwaren-Fabriken und die Verbände Deutsch-Ostafrikanischer und Kameruner Pflanzungen. Generalkommissar der Deutschen Abteilung ist Generalkonsul Dr. Johannes, London. Anmeldungen nimmt das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Berlin NW., Unter den Linden 43, entgegen. Dort werden auch bereitwilligst Auskünfte erteilt.

Freistudentische Konferenz.

Anläßlich der von der Deutschen Freien Studentenschaft veranstalteten Englandreise und der dieser vorausgehenden Studienreise nach Hamburg veranstaltete der Nordwestdeutsche Gauverband des Freistudentischen Bundes in Hamburg einen Konferenz, der lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde. Sie wurde am Abend des 6. August eröffnet durch eine Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Rechtsanwalts E. F. Redlich. Redner legte in eingehender Weise das Wesen und den Zweck der Freistudentenschaften dar. Eine Freistudentenschaft stellt sich vornehmlich die Aufgabe, die Ausbildung des Akademikers zu vervollständigen indem sie durch Vorträge, Diskussionsabende, Exkursionen u. dergl. den Studenten neben dem Fachstudium die Erlangung einer guten Allgemeinbildung ermöglicht. Zur Erfüllung der Aufgaben hat sich die Organisationsform der Freistudentenschaft mit ihren Abteilungen, Aemtern und Kommissionen in nunmehr fast 15jähriger Praxis hervorragend bewährt. Die Organisation umfaßt zunächst nur die Gesamtheit der Nichtinkorporierten; sie arbeitet aber für die gesamte Studentenschaft, da alle ihre Veranstaltungen auch den Inkorporierten zugänglich sind. — Als zweiter Redner ergriff Herr Professor Dr. Sieper von der Universität München das Wort zu einem Vortrage über „Nationale Eigenart und Kulturwert des englischen Volkes", der vor allem für die Teilnehmer an der Englandreise eine vorzügliche Vorbereitung war. — Am folgenden Sonntag, den 7. August, morgens 10 Uhr, fand eine geschlossene Sitzung statt, in der freistudentische Programmfragen und verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erörtert wurden. Beachtung verdient folgende, von cand. jur. Loewenthal, München, eingebrachte und einstimmig angenommene Resolution, durch welche die in der letzten Zeit lebhaft erörterten Programmfragen eine wesentliche Klärung erfahren haben dürften: „Die freistudentische Bewegung braucht ein Programm. Dieses Programm kann nicht blos Form sein, es muß inhaltliche Leitsätze aufstellen. Da die freistudentische Bewegung Studierende aller Richtungen, ja in ihren letzten Zielen die ganze Studentenschaft umfassen will, so muß der Inhalt dieses Programms durchaus neutral sein; insbesondere darf es nicht auf der Voraussetzung irgend einer Weltanschauung beruhen. Das freistudentische Programm darf demnach nur solche Forderungen aufstellen, die den Interessen der Sudtentenschaft entsprechen: „objektive Interessen der Studentenschaft als eines Standes", „objektive Standesinteressen". — Was „objektive Standesinteressen" sind, kann nur von den Angehörigen des Standes selbst, derzeit von der Gesamtheit der freistudentischen Hochschulorganisation, festgestellt werden. Als verdringlichstes Standesinteresse der Studentenschaft wird sich die Vermehrung und Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten der Studenkenschaft ergeben. Außerdem werden vor allem Forderungen wirtschaftlicher Art zu erheben sein".

Letzte Telegramme

Fahnennagelung auf Schloß Wilhelmshöhe.

Kassel, 9. Aug. Am Sonntag wird der Kaiser in Gegenwart der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Luise, der hiesigen Garnison und der Generalität die Nagelung von 18 Fahnen des 2., 11. und 17. Armeekorps sowie der Unteroffizierschule in Jülich vornehmen. An diese Feier schließt sich ein Gottesdienst mit Weihe der Fahnen durch den Feldpropst Wölfing an, worauf eine Galavorstellung im Theater stattfindet. Für den am 14. August abzuhaltenden Veteranenappell hat sich der Kaiser noch Bestimmungen vorbehalten.

Professor Rein über die Cholera in Rußland.

Berlin, 9. Aug. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Petersburg: Professor Rein, der von der russischen Regierung zum Kampfe gegen die Choleraepidemie abberufen worden ist, hat vor seiner Reise einem Vertreter der Presse erklärt, daß er die Epidemie für staatsgefährlich und den Kampf gegen sie für eine Aufgabe größter Wichtigkeit hält. Seinen Berechnungen nach habe die Epidemie in diesem Jahre bereits 57 000 Opfer gefordert, also ebensoviel wie im Vorjahre und im vorvorigen Jahre zusammen. Die Gefahr liege darin, daß die Cholera aus den Städten auf das Land verschleppt worden sei, wo gar keine Hilfe möglich wäre. In vielen Dörfern vermauern die Bauern ihre Hütten, fliehen vor dem sicheren Tode und verschleppen die Seuche immer weiter.

Vom Blitze getötet.

Eschwege, 9. August. Bei dem Dorfe Rohbach (Kreis Eschwege) ging gestern Mittag ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in das Haus des Schneidermeisters Müller, tötete dessen 9jährige Tochter und zündete. Die Gebäude gingen in Flammen auf.

Ertrunken.

Kassel, 9. August. Bei Rotenburg fuhr ein Milchkutscher, ungeachtet der mehrfachen Warnungen mit seinem Gefährt durch die Fulda. In der Mitte des Flusses wurde das Gefährt von der Strömung erfaßt der Kutscher und das Pferd ertranken.

Ein Attentat auf den Bürgermeister von Neuyork.

Neuyork, 10. Aug. Der Bürgermeister Gaynor wurde gestern, als er auf dem Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" nach Europa abreisen wollte, durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Der Täter wurde verhaftet. In dem Augenblicke, wo das Attentat erfolgte, stand Gaynor auf dem oberen Deck des Dampfers in Unterhaltung mit mehreren Freunden. Die Kugel drang in die linke Kopfseite ein. Gaynor beabsichtigte, auf einen Monat zur Erholung nach Nordeuropa zu reisen. Der Name des Attentäters ist Jules Gallagher. Er war Wächter des städtischen Hafenamts und war wegen Trunkenheit entlassen worden. Als Grund gibt er an, der Bürgermeister habe ihn ums Brot gebracht. Ein Lloydbeamter schlug den Angreifer nieder. Gaynor war wegen seiner durchgreifenden Reformen wiederholt Drohungen ausgesetzt gewesen. Der Schiffsarzt stellte fest, daß die Kugel das Ohr durchbohrte und im Genick sitzt. Das Gehirn ist jedoch nicht verletzt. Man hegt daher Hoffnung auf Wiederherstellung Gaynors.

Neuyork, 10. Aug. Bürgermeister Gaynor wurde ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist ernster, als zuerst angenommen wurde. Es wurden drei Schüsse auf ihn abgegeben, von denen zwei fehlten. Auch der neben Gaynor stehende Kommissar Edwards wurde durch eine Revolverkugel leicht verletzt.

Neuyork, 10. Aug. Das Attentat erregte ungeheure Sensation. Man glaubt, daß der Attentäter lediglich die Aufmerksamkeit auf seine angeblich ungerechte Entlassung lenken wollte und daß ihn kein persönlicher Haß gegen Gaynor geleitet hat.

Neuyork, 10. Aug. Die Kugel ist noch nicht gefunden. Gaynor hat eine Stunde geschlafen und befindet sich bei klarem Bewußtsein. Er ist fieberfrei.

Paris, 10. Aug. Im Gegensatz zu anderen Meldungen sind hier Depeschen eingelaufen, in denen der Zustand Gaynors als hoffnungslos betrachtet wird.

Newyork 10. August. Die Aerzte suchen mit Röntgenstrahlen nach der Kugel. Gayor schlief eine Stunde ruhig. Dann lag er mit vollem Bewußtsein und völlig fieberfrei. Er sprach mit seiner Frau, die an sein Lager geeilt war. Der Zustand ist unzweifelhaft gefährlich, obgleich die Aerzte die Hoffnung auf Wiederherstellung aussprechen.

Lynchjustiz im Gefängnis.

Petersburg, 9. August. Ein eigenartiges Drama hat sich im Astrachanischen Gefängnis abgespielt. Auf Beschluß eines „Arestantengerichts" erfolgte in der allgemeinen Zelle die Ermordung eines Mitgefangenen. Dem Unglücklichen wurde mit einem spitzen Gegenstand der Hals durchschnitten. Dann hoben die Mörder, um den Verdacht von sich zu lenken, die Leiche zum Fenster hinaus, dabei ihre Arme bewegend, um den Anschein zu erwecken, als beabsichtige jemand, einen Fluchtversuch. Die Wache wurde auch auf den Mann am Fenster aufmerksam und schoß die Leiche nach dreimaligem Warnungsruf in den Kopf.. Die Gefängnisverwaltung glaubte anfangs, der Tod sei durch den Schuß der Wache verursacht worden, bis der Arzt den wahren Sachverhalt aufdeckte.

Zur Krönung des Fürsten von Montenegro.

Wien, 9. Aug. Die „Neue Freie Presse" erfährt, daß Kaiser Franz Josef dem Fürsten Nikita von Montenegro zu den bevorstehenden Jubiläumsfeierlichkeiten zwei prachtvolle Vollblutpferde zum Geschenk machen wird.

Die bulgarischen Truppenmanöver.

Sofia, 9. Aug. Die Regierung beabsichtigt, anläßlich der diesjährigen großen Truppenmanöver, die vom 13. bis 19. September abgehalten werden, etwa 60 000 Personen unter die Fahne zu berufen.

Weitere Scharmützel an der türkischen Grenze.

Konstantinopel, 9. Aug. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche des Valis von Syrien, wonach bei dem am 3. August gemeldeten Angriff von Drusen gegen drei Dörfer des Hauran 59 Personen, darunter 6 Nichtmohamedaner und 12 Frauen ermordet worden sind. Die in Konstantinopel befindlichen Drusenbeys forderten die Drusen auf, sich den Regierungstruppen zu unterwerfen.

Saloniki, 9. Aug. Eine 15 Mann starke Abteilung griechischer Soldaten überschritt bei Domenikon die türkische Grenze und wurde dabei in ein dreistündiges Gefecht verwickelt. Die Türken erhielten Verstärkungen. Die Griechen zogen sich mit einem Verlust von fünf Toten über die Grenze zurück. Auf türkischer Seite wurden zwei Mann leicht verletzt.

Zum Karlisten-Komplott.

Madrid, 9. Aug. Der Zivilgouverneur von San Sebastian hat eine Menge belastendes Material gesammelt, bezüglich des Komplotts der Karlisten gegen die Regierung. Die Regierung beabsichtigt jedoch, nur die Aufführer zur Verantwortung zu ziehen; unter diesen befinden sich auch einige Mönche, die große Waffenlager in ihren Klöstern eingerichtet hatten.

Die türkisch-bulgarischen Beziehungen.

Belgrad, 9. August. Ein türkischer Diplomat erklärte in einem Interview mit einem Mitarbeiter der Belgrader „Nowo Wreme": Die kriegerische Haltung der bulgarischen Presse sei nur ein Bluff. Die jetzige türkische Regierung sei vollkommen imstande, auf jede Provokation zu reagieren. Der bulgarische Kriegslärm sei ein altbekanntes Spiel. Die türkische Regierung entwaffne nicht nur die Bulgaren, sondern auch alle übrigen Bewohner Mazedoniens im Interesse des Friedens auf dem Balkan. Aber die Bulgaren seien immer gegen den Frieden gewesen. Die in Mazedonien lebenden Bulgaren sind zur Uebergabe der Waffen bereit, würden aber durch aus Bulgarien stammende Banden daran verhindert. Der Diplomat zitierte für diese seine Behauptung Beweise. Ein scharfer diplomatischer, womöglich auch militärischer türkisch-bulgarischer Konflikt steht bevor.

Breslau, 9. August. Seit Anfang voriger Woche steht der Sonnenblumenflötz der Preußengrube in Flammen. Der Brandherd mußte in großem Umfange abgedämmt werden. Wenn das Feuer nicht rechtzeitig genug bemerkt worden wäre, so wäre eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Gegen achtzig Mann waren gefährdet. Vier Mann wurden durch giftige Gase ohnmächtig. Sie konnten aber nach mehrstündigen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden.

Mittweida, 9. August. Die furchtbare Bluttat des vierfachen Mörders Max Mann, der am 31. März dieses Jahres seine beiden Kinder, sowie seine Hauswirtin Frau Oehme und deren jüngste Tochter [illegible]decke und das Haus in Brand setzte, hat ein weiteres Opfer gefordert. Heute morgen hat sich in der Wohnung der Eltern aus Gram über ihre Mutter und ihre Schwester die 17 Jahre alte Frieda Oehme durch Gas vergiftet.

Großes Garten-Freikonzert findet heute Mittwoch Abend im Restaurant zum Neumarkt, Ecke Nord- und Heroldstraße, in den schönen Gartenanlagen statt.

An der Kronenburg konzertiert morgen Donnerstag Abend die Kapelle Hubert. Bei ungünstiger Witterung, die nicht zu befürchten ist, findet das Konzert im Saale statt.

Im Olympia Theater Dortmund erzielt allabendlich das glänzende Spezialitäten-Programm, bestehend aus 10 der größten Weltsensationen den größten Beifall der zahlreichen Besucher. Lotte Sarrow in ihrem Mimodrama „Die Ehebrecherin"! Die goldenen Menschen! Mand Elton mit ihrer Hundemeute! Wille und Stoewas die brill. Equilebristen! Paereleseu neus Gesangs- und Tanz-Ensemble und die übrigen Attraktionen bilden einen Spielplan, der alles bisher dagewesene übertrift.

Die Lauchstädter Heilquelle.

Die genialsten Aerzte aller Zeiten und aller Völker haben sich zur Heilung zahlreicher Krankheiten der natürlichen Mineralquellen, als der von der Natur selbst dargebotenen Heilmittel, stets mit größtem Nutzen bedient, und die neuesten Forschungen der Wissenschaft beweisen die Wirkung der Mineralquellen — durch die ihnen enthaltenen Mineralstoffe auf dem menschlichen Organismus. Besonders gilt das von der

Lauchstädter Mineralquelle,

deren Heilkraft für gewisse spezifische Leiden an Tausenden erprobt ist, so vor allem bei solchen Kranken, die an Rheumatismus, Gicht, (Podagra), Zuckerkrankheit, Nierenleiden, Nervenkrankheiten, sowie schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit leiden. Auch bei Blutarmen, Bleichsüchtigen und bei gewissen Frauenleiden leistet der Brunnen geradezu wunderbare Dienste. Mehr als hundert deutscher und fremder Fürstinnen und Fürsten, viele Tausende aller Stände und Berufe haben an sich selbst die unübertroffene Heilwirkung des Lauchstädter Brunnens empfunden. Der Lauchstädter Brunnen hat den Vorzug, daß er zu Hause im eigenen Heim getrunken werden kann. Der Brunnen schmeckt angenehm und wird gern getrunken, da er den Körper erfrischt. Trinkkuren mit Lauchstädter Mineralbrunnen sind zur Förderung der Gesundheit Jedermann nur zu empfehlen. Wir verweisen unsere Leser auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt. Der Brunnen ist in stets frischer Füllung zu beziehen direkt vom Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen.

Neu! Ein Schmuck des Gesichts für Kurzsichtige.



Eine Wohltat für jeden Gläsertragenden ist ein den Augen, Nasen u. Gesichtsformen angepasster Kneifer u. eine richtig sitzende Brille.

Spezialität: Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Wilhelm Maeß, optisches Institut.

Geradesitzende Patent-Kneifer. Westenhellweg 96, 83 u. Brückstr. 4, Hotel „Zum Römischen Kaiser."



Die Waffenhandlung von

Aug. Witte Vertreter erster Suhler Fabriken

Fernsprecher 7069 Dortmund Brückstrasse 35

empfiehlt ihr großes Lager in Drillingen, Jagdgewehren, Jagdpatronen. Jagdflinten von 19.— Mk. an, Vogelbüchsen von 6.— Mk. an. Luftbüchsen von 4.— Mk. an. Revolver von Mk. 4.50 an. Automatische Pistolen etc. Büchsenmacherei im Hause.

Heute verschied nach langem. schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Gatte unser treusorgender, unvergeßlicher Vater, mein guter Bruder der

Herr Moritz Kaufmann

im 46. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, 8. August 1910.

1374

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. August Mittags 12 Uhr vom Sterbehause Gutenbergstrasse 34. aus statt.

Hausandacht Abends und Morgens 7½ Uhr. Kranzspenden werden höflichst verbeten.

Heinr. Hoffmann

vorm. Spezial-Schwachstrom-Abtlg. Wilh. Maess
Telephon 956 **Dortmund** Brüderweg 44.
Spezial-Geschäft für
Telephon- und Klingelanlagen,
Elektr. Uhren-Anlagen
liefert stets das Neueste und Modernste auf dem Gebiete der Schwachstromtechnik.
Unterhaltung von Anlagen in jährlichem Abonnement
— **Feinste Referenzen.** —
Ingenieurbesuch und Offerte kostenlos.
Reparaturen prompt und billig.

Zähne
Von 2 Mk. an
sowie in jed. Preislage
Stiftzähne, Kronen,
Ilgst. Umarbeitungen
schnellstens.
2jähr. schriftl. Garantie.
Berücksichtigung auf Wunsch.
E. Pathe, Dentist
Westenhellweg 77 I.



Heute!

Goldbarsch Pfund 10 Pf.
Bratschellfisch 3 Pfund 40 Pf. 5 Pfund 60 Pf.
Bratscholle Pfund 15 Pf. 3 Pfund 43 Pf.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee"
Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 10.
Fernruf Nr. 217. 927

Verlangen Sie per Postkarte gratis Katalog:
Dortmunder Möbelhaus



Möbel
Schlafzimmer und Küchen
mit Herd u. Emaillegeschirr:
zu Mk. 250 Anzahl. 25 Mk.
zu Mk. 310 Anzahl. 32 Mk.
zu Mk. 400 Anzahl. 40 Mk.
zu M. 450-750 Anz. 50-75 M.
Billigste Barpreise
auch bei Teilzahlung in mehreren Raten
Herde mit Garantie. Anzahl. 4 M. an
Geschäfts-Prinzip Billig und gut!
Anzüge
Mk. 15-55, Anz. Mk. 3-15.
Ratenzahlung 14 tägig, monatl. od. vierteljährlich.
Kredit
Eine Postkarte genügt.
Wreschner
Balkenstrasse (Ecke Prinzenstrasse).
Nähe Bezirkskommando, hinterm Rathaus.
Teppiche, Gardinen, Bettzeuge, Decken.

Metzer Geldlotterie
ganzes Los 5.50, ½ 2.75
Hauptgewinn
Mk. 100 000
Ziehung 18., 19., 20. Aug.
Schleswig-Holsteiner
1360
Lose à 50 Pf.
11 Stück 5.00 Mk.
Ziehung diese Woche Freitag
Hauptgewinn 10 000 Mk.
Frankfurt. Sport-
Lose à 1.00 Mk.
11 Stück 10.00 Mk.
Hauptgewinn 25 000 Mk.
Ziehung 26., 27. August
Nach auswärts für jede Lotterie 30 Pf. für Porto und Liste.
Jülichers Glücks-Kollekte
Haupt-Lotterie-Bank
4 Münsterstr. 4
Telephon 1723.

Neuer Beruf!
zuverlässige Männer gesucht, in Stadt oder Dorf wohnend einerlei welchen Berufes zur Uebernahme eines Versand-Geschäftes, das dauernd gute Existenz bei hohem Verdienst sichert. Wir brauchen nur verlässliche Leute, das andere besorgen wir, Reklame machen wir auf unsere Kosten Kapital oder Berufsaufgabe nicht nötig Auskunft gegen Rückporto Man adressiere unter „Versandgeschäft" an Daube u. Co. Cöln.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und Preislage
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Telef. 2553. 5733

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73.
1376

Billig!		Billig!	
Weizenmehl 000	Pfd. 13 Pf.	Schmalz gar. rein	Pfd. 69 Pf
Kandis. weiß	Pfd. 27 Pf.	Rüböl	Ltr. 53 Pf.
Haferflocken	Pfd. 20 Pf.	trock. westf. Plockwurst	Pfd. 97 Pf.
helle Linsen.	Pfd. 10 Pf.	feinste neue Vollheringe	Dtzd. 52 Pf.
Tilsiter Käse, vollfett	Pfd. 79 Pf.	geräuch. Schellfisch	Pfd. 15 Pf.

Gloriosa bester Ersatz für frische Bauernbutter . . . . . Pfd. 91 Pf.
Samos-Muskat direkt vom Faß . . . . . per Liter 80 Pf.
Cognac-Verschnitt, trotz Steuererhöhung, per Literfl. Mk. 1.75 u. 2.00



Phonola ▪ Phonola-Piano!
Solodant ▪ Phonola-Flügel!
Bereitwillige Vorführung und zu besichtigen bei der Firma: 6675
Wilh. Rohrath Söhne
G. m. b. H.
Fernspr. 845 Dortmund Fernspr. 845
Burgwall 21 und Auf dem Berge 27.

Jacobi's Schuhwaren



DORTMUND
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

1810-1910
Alexisbad. Harz.
Altberühmtes Stahlbad
Sommerfrische
Kohlensäure-fichtennadel-Sool-Moor, elektr. Lichtbäder, Trinkwasserquelle
Kurhotel I. Ranges. Nachsaison ermässigte Preise.



Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Kein Uebel
ist Fuss- und Achselschweiss bei Anwendung von
Septonin-Cream
zu haben in Tube à Mk. 1.00 bei Drogerie Conrad Miller, Dortmund Rheinischestrasse 4.

Bekanntmachung.

Nach dem Festsetzungsbeschlusse über die Kosten des Grunderwerbs zur Freilegung der Blumenstraße, von Sunderweg bis Gneisenaustraße, ist der von den Anliegern anteilig zu leistende Beitrag für 1 m Anschlußlänge auf 43,48 Mk. allgemein festgesetzt.

Auf diesen Beitrag kommt die festgesetzte Entschädigung für unentgeltliche Grundabtretung in Anrechnung.

Die Aörechnung liegt vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab 14 Tage lang im Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 258, zur Einsicht auf.

Dortmund, den 3. August 1910.

Magistrat.

Fr. Sutor
Biergrosshandlung,
Fernsprecher 1774.
liefert billigst
Bier
in Fässern Krügen Flaschen und Syphons.

Heirat
wünschen mehrere Mädchen und Witwen mit Vermögen Näh. unt., „Kleine" Dortmund, Hauptpostlagernd.

Tüchtige
Elektromonteure
sofort gesucht. 1493
Hagener Elektrizitäts-Gesellschaft Hagen i. W.

20 tüchtige
Erdarbeiter
gegen guten Lohn per sofort gesucht. 1366
Brandenburg & Henke,
Tiefbauunternehmer, Iserlohn

Zwei tüchtige, solide
Dachdeckergesellen
per sofort gesucht. 1356
Herm. Probst, Barbeck,
Rheinl., Niederstr. 119.

Tüchtige
Arbeiter
für Kanalisation gesucht.
Stundenlohn 48 Pfennig. 1401
Gustav Carstens,
Unternehmer für Hoch- u. Tiefbau
Heppens bei Wilhelmshaven.

Tüchtige, selbständige, mögl. verheiratete 141.
Elektro-Monteure
zum sofort. Eintritt gesucht.
Schönebern & Kamphausen,
M.-Gladbach.

Herrschaftl. I. u. II. Etage,
5 Zimmer und reichl. Zubehör, zu vermieten.
Hertel, Olaastraße 12, part.

Hobelmeister
für Werk in Ostfriesland p. 1. 9. gesucht, welcher in der Sägerei erfahren sein muß. Off. A B. Nr. 2233 a. d. Exp. d. Dortmunder Tageblattes.

Zwei tüchtige 1432
Drechlergesellen
gesucht.
Bernhard Börgers,
Dampfdrechslerei.
Sierkrade, (Rheinland).

Zu baldigem Eintritt tücht. erfahrenes
Zweitmädchen
in ruhigem, herrschaftl. Haush. gesucht von
Frau August von Scheven,
Krefeld, Krakauerstraße 73.

Herrschaftl. 1. Etage
7 Räume, sofort oder später zu vermieten.
Kronprinzenstraße 103.

Kein Uebel
ist Fuss- und Achselschweiss bei Anwendung von
Septonin-Cream
zu haben in Tube à Mk. 1.00 bei Drogerie Conrad Miller, Dortmund Rheinischestrasse 4.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Dortmunder Möbel-Industrie

Burgwall 26—28 direkt neben dem Lindenhof

G. m. b. H.
Telephon No. 3374.

Burgwall 26—28 direkt neben dem Lindenhof

Enorme Läger.
Man überzeuge sich von den billigen Preisen.

Ausstellung in 18 Schaufenstern.
Nur erstklassige Ware. 1121 Eigene Werkstätten.

OLYMPIA
Theater Fernsprecher 1850 Dortmund

Täglich abends 8 Uhr:
Unbeschreiblicher Erfolg, stürmischer Beifall erzielen allabendlich die 10 Welt-Novitäten u. A.:

!! Lotte Sarrow !!
mit ihrem Mimodrama
Die goldenen Menschen der Milos-Compagny.

Mond Elton	Wille & Stoewas	Sepp'l Werner
mit ihrem Sportakt.	die besten Equilebristen.	Humorist Charakteristik,

---

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes Münsterstrasse 11.
Sämtliche Waren, wie Korb-, Holz-, Bürsten- und Lederwaren, Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen, Reisekörbe, Holz- und Handkoffer, werden zu nie gekannten Preisen verkauft. 1374

Besonders ist es eine günstige Gelegenheit den Bedarf in **Spielwaren** für Weihnachten schon jetzt zu decken, da dieselben zu und unter Einkaufspreisen verkauft werden.
Das Lokal muss in kurzer Zeit geräumt sein.
NB. Laden-Einrichtung billig zu verkaufen.

Korbwarenhaus A. Vossen, Münsterstrasse 11.

Fredenbaum.

Mittwoch, d. 10. August cr. nachm. 3½ Uhr
Grosses Konzert
der verstärkten Merkert'schen Kapelle.
Eintritt 25 Pf, Vorzugsk. mit 15 Pf. Nachzahl.

Donnerstag, d. 11. Aug., abds. 8 Uhr:
Grosses Militär-Konzert
der Regimentskapelle d. Inf.-Regiments Großherzog Ferdin. v. Brauschw. Nr. 57.
(Obermusikmeister R. Weyler.)

Die Franziskanerinnen von der hl. Familie aus dem Mutterhause zu Eupen und Löwen zeigen hiermit die Eröffnung ihres Krankenhauses

Dortmunder Sanatorium

an. Dasselbe liegt am Kaiser-Wilhelm-Hain, Ecke Bonifazius- uue Ringstrasse und ist mit allen Einrichtungen moderner Krankenpflege aufs beste ausgestattet: **2 Operationszimmer, Röntgencabinet, medizinische, Heissluft- u. elektrische Bäder, orthopädische Turnapparate etc.** Verpflegung in 3 Klassen zu den in den anderen hiesigen Krankenhäusern üblichen Sätzen. Zimmer mit 1—4 Betten. Die am Hause tätigen Aerzte vertreten alle medizinischen Spezialitäten. Aufnahme von Kranken ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Konfession. Ansteckende Krankheiten ausgeschlossen. Separatstation für Kinder ohne Begleitung.

Die Schwestern üben auch ambulante Krankenpflege in der Stadt aus.

Auskunft und Prospekte durch die Oberin.

Franziskanerinnen von der hl. Familie. **Prof. Dr. Vogel,** dirig. Arzt.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Kronenburg.

Donnerstag, den 11. Aug.
12. Garten-Konzert
der Kapelle Hubert.
Entree 20 Pf. Anf. 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saal: 1110
Streichmusik.
H. Schneider.

Ein Paar genügt



Wenn Sie sich mit nur wenigem Gepäck versehen und doch in Bezug auf ihre Fußbekleidung

für die Reise zuverlässig
versorgt sein wollen, so nehmen Sie ein I Paar

Kaufmann's Stiefel
mit.

Vorrätig in vielen Preislagen.
für kleine Füsse, für grosse Füsse || für Damen und Herren
für schmale Füsse, für breite Füsse || für Mädchen u. Knaben

Alle farbigen Schuhwaren
im Preise bedeutend herabgesetzt.

Kaufmann's Schuhhaus.
64 Brückstrasse 64

Um
Platz für die eintreffenden Herbstneuheiten zu schaffen

Roben
Besätze
Seidenstoffe
u. s. w.
mit
10—25% Rabatt.

Rud. Lange
Erstes Spezialhaus
in
Seidenstoffen u. Besätzen
Dortmund, Westenhellweg 64.
Fernruf 1791.

Spezialkauthaus u. Bandagenfabrik
Dortmund, **O. Gruss.** Westenhellweg 87.
Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene m. Gummipelotte		Mk. 3.50
Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch von		Mk. 1.00 an
Krücke, doppelt, für jede Größe		Mk 3.50
Leibbinden	12—, 10.—, 8.—, 6.—	2.50
Mutterspritzen	12.—, 10.—, 8.—, 6.—	4.50 2.50
Unterlage, doppelseitig Gummi. 1 Mtr.		2.50
Unterlage, „ „	Reste, für Kinder	0.60

Zimmerklosets, Krankenstühle, Krankenwagen, Künstliche Beine, Fuss- und Beinmaschinen, Rückenapparate und Geradehalter.

Lieferant der Ortskrankenkasse, Eisenbahnkrankenkassen, Innungskrankenkassen, Fabrikkrankenkassen.

Kalasiris



Leibbinde für Kranke
Korsett-Ersatz f. Gesunde
Epochemachende Neuheit
patentiert in allen Kulturstaaten.
Beste Leibbinde für Kranke aller Art.
Idealster, alle hygienischen Anforderungen erfüllender Korsett-Ersatz.
Macht hochelegante, schlanke Figur ohne Einschnürung in der Taille, beseitigt Fettleib und starke Hüften.
Alleinige Niederlage nur:
Korsettenhaus Jordan
Dortmund, Betenstrasse 12.

Restaurant 1231
„zum Neumarkt"
Ecke Nord- u. Heroldstraße.
(Besitzer W. Sicheischmidt)
Mittwoch, 10. August, abends 8 Uhr:
Großes Garten Freikonzert

Zurückgekehrt!
Dr. med. Steinberg
Spezialarzt
für Haut-, Harn- und Blasenleiden,
Dortmund, Königswall 44.

Meine
Niederlassung
zeige ich hiermit an,
Zahnarzt Blomberg,
Königswall 54, I.
Fernruf 3613. 1354

Ingenieur-Akademie
WISMAR i. M.
für Masch.- u. Elektr.-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. Kürzeste Studiendauer. - Ehemalige Fachschüler sind. Aufn.

Strengste Verschwiegenheit!

Auf Abzahlung
erhalten Sie Ihre
Möbel, Herde, prima Betten, sowie komplette Ausstenern
am **besten und billigsten** nur bei
Nohlen & Co.
DORTMUND 937
Hauptgemüsemarkt, gegenüber den Wandelhallen.
Streng reelles Waren- u. Möbel-Kredithaus I. Ranges.
Einzelmöbel von 3 Mk. Anz. an.

Bekanntmachung.

Nach dem Festsetzungsbeschlusse über die Kosten des Grunderwerbs zur Freilegung der Alsenstraße, von Schleswiger- bis Bergmannstraße, ist der von den Anliegern anteilig zu leistende Beitrag für 1 m Anschlußlänge auf 201,90 Mk. allgemein festgesetzt.

Auf diesen Beitrag kommt die festgesetzte Entschädigung für unentgeltliche Grundabtretung in Anrechnung. Die Abrechnung liegt vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab 14 Tage lang im Tiefbauamt, Klepping-straße 27, Zimmer 258, zur Einsicht auf.

Dortmund, den 2. August 1910.

Magistrat.

Damen Wäsche
in einfacher sowie eleganter Ausführung
außerordentlich billig!!!
Jac. Baum Westenhellweg 107.

Rechtsschutzstelle für Frauen
des Vereins Frauenbildung — Frauenerwerb
Balkenstraße 18.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 5927
Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags.

Tel. **PATENTE** 1270 WARENZEICHEN
GEBRAUCHSMUSTER
erwirkt und verwertet sachgemäß das am Platze älteste Patent- u. techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Mitglied des deutschen Schutz-Verbandes für geist. Eigentum.
Dortmund, Steinplatz
Aust. u. Brosch. kostenl. Feinste Referenzen.

Preßstroh
zu Futter u. Streuzwecken offerieren
Ewald Tappert u. Co, Stettin 1375

Friedrichroda i. Th. Pension Gielen. Besitzer W. Reusche Station Reinhardsbrunn-Oberbüchig.
Herrliche Lage am Walde. Nähe des Reinhardsbrunnerparkes. Behagliche Einrichtung. Vorzügliche Verpflegung. — Elektrische Beleuchtung. Telepon 264. I. Referenzen. —

Mittwoch, den 10. August 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 185. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

41. Deutscher Anthropologen-Tag.

S. u. H. **Köln**, 8. August.

Unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder hielt hier die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte ihre diesjährige 41. Hauptversammlung ab. In der Eröffnungssitzung in der Aula begrüßte der Vorsitzende der Gesellschaft Geheimrat Professor Waldeyer die Erschienenen und verbreitete sich dann über die Aufgaben der Anthropologie und Urgeschichte. Die deutsche Gesellschaft für Anthropologie müsse sich eine anthropologische Aufnahme der ganzen deutschen Bevölkerung zum Ziele setzen. Aufgabe der Einzelvereine wäre dann die Lokalerforschung der verschiedenen Gaue, in bezug auf Sitten, Gebräuche, Sagen Märchenetz. Schließlich wären noch die ethischen und Moralbegriffe der Nationen, namentlich der unkultivierten durch die Gesellschaft zu sammeln und festzulegen. — Im Namen des Regierungspräsidenten hieß Geh. Medizinalrat Rusak die Versammlung auf Kölner Boden willkommen, der eine tausendjährige Geschichte hinter sich habe. Für die Stadt Köln sprach Beigeordneter Adenauer im Namen des verhinderten Oberbürgermeisters. Der Rektor der Universität Bonn Geheimrat Löschke wies auf die starken Bande hin, die Universitäten und wissenschaftliche Gesellschaften mit einander verbänden. Die wissenschaftlichen Referate eröffnete Dr. Bermbach (Köln) mit einem Vortrag über den Schutz des deutschen Volkstums in den deutschen Alpen." Bisher seien die Kräfte, die zum Schutze des deutschen alpinen Volkstums tätig seien, leider vielfach zersplittert. Hier müßten sich die Heimatschutzvereine, die verschiedenen Alpenvereine, die Vereine für Volkstrachten und Volkskunde zusammentun und eine große Organisation bilden. Prof. Dr. Verworn (Bonn) behandelte sodann die Entwicklung des menschlichen Geistes. Nach längeren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Einzelheiten und die Entstehung des Denkprozesses im Gehirn, dessen Ergebnis unsere heutige Kultur sei bezeichnete der Redner als den Anfang des menschlichen Geistes, den tierischen Zustand. wie wir ihn in der eolithischen Periode finden. An ihn schließt sich an die paläolithische Epoche. Hier werden bereits aus sinnfälligen Eindrücken Schlußfolgerungen gezogen und so Erfahrungen gewonnen. Man dürfe die Errungenschaften dieser Epoche keineswegs unterschätzen, wenn die Geistesarbeit auch noch eine träge gewesen sei. So bedeute z. B. die Kunst der Spaltung der Feuersteine einen ganz gewaltigen Sprung nach unserer Kultur hin, denn diese Kunst setzt eine ganz genaue Kenntnis der einzelnen Gesteinsarten voraus. Ferner ist die Kunst der bildlichen Darstellung in jener Epoche eine durchaus lebenswahre, durchaus naturgetreue. Die folgende Epoche bringt das Theoretisiren über Natur, Mensch und Geist, sie reicht bis in das fünfzehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Neben phantastischen Grübeln wird die Erfahrung zur Prüfung der Theorie hinzugezogen. Die Kunst dieser Zeit ist naturunwahr. Als letzte Epoche kennzeinet sich die des experimentalen Denkens, die das Schlußglied darstellt und hoffentlich immer in Wirksamkeit bleiben wird.

Unter den weiteren wissenschaftlichen Vorträgen beschäftigte sich ein solcher des Professors Klaatsch (Breslau) mit dem Thema „Menschenrassen und Menschenaffen. Der Redner führte aus: Die vergleichende anatomische Untersuchung der fossilen Menschenreste aus dem Diluvium von Südfrankreich, besonders der von O. Hauser entdeckte, von dem Referenten gehobenen und jetzt im Berliner Museum für Völkerkunde aufbewahrten Skelette des homo monsterierisis und des homo Aurignacensis haben ergeben, daß zur Eiszeit zwei ganz verschiedene Menschenrassen in Europa existiert haben, eine plumpe, geistig-niedrigstehende, die Neanderthalrasse und eine schlanke grazielle, durch höhere Gehirnbildung ausgezeichnete, die Aurignacrasse. Die letztere ist von Osten her mit der Tierweltdes Mammut eingewandert, hat in Mitteleuropa die Neanderthalrasse vorgefunden und sie teils ausgerottet, teils sich mit ihr vermischt. Die Fundstätte von Karpine zeigt die Reste beider neben einander und läßt keinen Zweifel über feindliche Begegnungen beider Menschentypen. Die neueren vergleichenden Untersuchungen des Referenten haben nun ergeben, daß die Verschiedenheiten der beiden fossilen Menschenrassen ihre Parallele finden in den Unterschieden der afrikanischen und indonesischen großen Menschenaffen, des Gorilla und des Orang-Utan. Sowohl die Dimensionen der Extremitätenknochen und ihrer Gelenkenden, als auch eine Menge spezieller Charaktere an den Arm- und Beinknochen und am Schädel zeigen, daß Neanderthalrasse und Gorillo einerseits, Aurignac-Menschen und Orangs andererseits sich je aus einem Zweige der Vormenschheit entwickelt haben. Erstere bilden zusammen die N. G.-Gruppe, letztere die A. O.-Gruppe. In beiden trat die Spaltung ein: aufwärtige Menschenrassen, abwärts durch Anpassung an den Urwald, Klettern, Rückbildung des Daumens, Verlängerung der Arme und Erwerbung von Kampfwerkzeugen gegen andere Geschöpfe und zum Ringen um die Weibchen in Form gewaltigen Eckzähne, deren Muskelmechanismus den ganzen Schädel umgestaltete, und das Gehirnwachstum beeinträchtigte. Die gemeinsame Entwicklungsbasis für alle Menschenrassen und Menschenaffen bildet die Urmenschheit, die Propithecantthropi, von denen aus sowohl nach Afrika als auch nach Asien und Australien Zweige sich entfalteten. Die Australier sind ein solcher, der, frühzeitig, abgekapselt sich sehr primitive Zustände bewahrte. Die Gibbons und Schimpansen sind ebenfalls primitive Abgliederungen der Urhorde, die eben deshalb zum Teil menschenähnlicher blieben als die Orangs und Gorillas, obwohl letztere so sehr nah mit bestimmten Rassen verwandt sind. Orangoide und Gorilloido Menschenrassen sind zu unterscheiden. Ersteren gehören außer der fossilen Aurignac-Rasse zahlreiche asiatische und indonesische Menschentypen, auch die Malayen an. Der N. G.-Gruppe stehen die heutigen Afrikaneger zum großen Teil nahe. Ob es auch schimpansoide und gibbonnoide Rassen gibt, ist eine Frage, auf die der Referent nicht näher eingehen will, bevor nicht eine ausführliche Publikation über diesen Punkt von 1. Melchers erschienen ist der eingehende Untersuchungen über diese Probleme angestellt hat, und dem der Referent, wie er ausdrücklich betont, wertvolle Anregungen verdankt.

32. Deutscher Hausbesitzertag.

S. u. H. **Braunschweig**, 8. August.

Auf dem Geldmarkte trat gegen Ende des Jahres wiederum eine merkbare Verschlechterung ein. Die Zinssätze haben eine steigende Tendenz gezeigt, sodaß zum Schluß des Geschäftsjahres Zinssätze von 4einachtel bis 4einhalb Prozent auch für allerbeste Beleihungen die Regel bildeten.

In maßgebenden Kreisen glaubt man an eine Geldversteifung im Herbst. Daß die Verhältnisse des Geldmarktes im vorigen Jahre noch keineswegs befriedigende waren, ergibt sich auch daraus, daß die Zahl der Zwangsversteigerungen nur in sehr wenigen Städten in nennenswertem Umfange zurückgegangen ist. Wenn auch teilweise andere Verhältnisse die Zwangsversteigerung verursachten, so wird doch wohl in der Mehrzahl der Fälle die Nichterneuerung einer gekündigten Hypothek die Ursache des wirtschaftlichen Zusammenbruchs gewesen sein Hierin liegt eine solche Fülle von Targik, daß die Schaffung von Organisationen für den Realkredit auf landschaftlicher Grundlage als wichtigste Aufgabe nicht nur des Hausbesitzes, sondern auch der öffentlichen Gewalten erscheinen muß. Die Bautätigkeit ist trotz der mancherlei Schwierigkeiten im vergangenen Jahre im allgemeinen verhältnismäßig lebhaft gewesen. Infolgedessen hat die schon ohnehin hohe Zahl der leerstehenden Wohnungen eine erhebliche Vermehrung erfahren. Für Groß-Berlin wurde sie Anfang des Jahres auf 40 000 geschätzt.. Wo bleibt da „die immer brennender gewordene Wohnungsnot und das entsetzliche Wohnungselend, wie es nach den Darstellungen einiger Boden- und Wohnungsreformer allgemein herrschen soll. Fälle von tatsächlichem Wohnungselend müssen keineswegs immer in den Wohnungsverhältnissen bezw. in einer Wohnungsnot ihre Ursache haben. Diese ist oft bitterste Armut oder Verleugnung aller Kultur. Um diese Uebelstände zu beseitigen, bedarf es natürlich der Anwendung ganz anderer Mittel als der von den Wohnungsreformern propagierten Maßnahmen. Sogar die diesjährige Städtebauausstellung in Berlin mußte die Folie für eine derartige nicht einwandsfreie Propaganda abgeben. Erfreulich ist es, daß in den Kreisen der Hausbesitzer-Vereine die Gründung von Wohnungsfürsorgevereinen weitere Fortschritte macht. Sehr bedauerlich ist es, daß auch das Reich fortfährt, Baugenossenschaften mit Darlehen und billigem Gelände zu unterstützen an solchen Orten, wo ein übergroßer Vorrat von leerstehenden Wohnungen das gesamte Wirtschaftsleben schon äußerst nachteilig beeinflußt. Der Bericht schließt mit einer Mahnung an den gesamten Hausbesitz, seine Reihen noch enger zu schließen.

Nach Erstattung des Geschäftsberichts wurden 2 Anträge von Breslau und Kassel besprochen, die den Abzug der Kosten für Hypothekenbeschaffung bei der Einkommensteuerveranlagung wünschen und eine Resolution an den Finanzminister in Vorschlag bringen. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit noch im Plenum zur Sprache zu bringen und ebenso die Baugenossenschaftsfrage, die den Verband nun schon seit Jahren beschäftigt.

Weiterhin beschloß die Versammlung zu der im Jahre 1912 in Berlin stattfindenden Deutschen Ausstellung für Hausbau- und Bedarfsartikel in das Komitee zu entsenden die Herren Barkowski, Bissing, Jden, Mewill und v. Reitzenstein, sämtlich aus Berlin. — Zum Verbandsdirektor des Zentralverbandes, welcher Posten seit dem Frühjahr 1909 verwaist ist, nachdem er früher Jahre hindurch von dem bekannten Dresdener Baumeister Hartwig und nachher von dem Berliner Stadtverordneten Fähndrich verwaltet und bisher nur provisorisch besetzt war, wurde einstimmig der Hauptversammlung Justizrat Baumert (Spandau) in Vorschlag gebracht.

Die weiteren Beratungen wurden dann auf Montag vertagt. Abend fand im Festsaal des „Wilhelmsgarten" die Begrüßung der Delegierten durch den Verein der Haus- und Grundbesitzer der Stadt Braunschweig statt, der mit dieser Festlichkeit zugleich die Feier seines 25jährigen Bestehens beging. Zur Teilnahme an den Verhandlungen sind etwa 800 Delegierte eingetroffen. Wir werden darüber eingehend berichten.

—⊙—

S. u. H. **Braunschweig**, 9. August.

In Gegenwart von Vertretern der Braunschweigischen Regierung, der Stadt Braunschweig, der Handwerks- und der Handelskammer trat heute Vormittag im großen Saale des Wilhelm-Gartens die 32. Hauptversammlung des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands zusammen. An erster Stelle erstattete der geschäftsführende Vorsitzende Justizrat Baumert-Spandau den bereits mitgeteilten Geschäftsbericht. Namens der Braunschweigischen Regierung betonte Geh. Finanzrat Renner daß der städtische Haus- und Grundbesitz heute großen Schwierigkeiten ausgesetzt sei und daher ein Recht habe, möglich ausgiebig gehört zu werden. Oberbürgermeister Reetemeyer (Braunschweig) meinte, daß man es dem Hausbesitzerstande nicht verargen könne, wenn er sich gegen neue steuerliche Belastung wende. Justizrat Baumert, erwiderte, daß der Haus- und Grundbesitz gern dem Kaiser gebe, was des Kaisers sei, er sehne es aber ab, die alleinige Steuerquelle zu sein. Gegen die Tatsache, daß das Reich den Haus- und Grundbesitz neuerdings belasten wolle, müßten sich die Kommunen schon aus Gründen der Selbsterhaltung werden. Es wäre besser, wenn das Reich andere Steuerquellen erschösse, damit die Steuer aus dem Haus- und Grundbesitz den Städten zu Gute komme. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Reichswertzuwachssteuer. Berichterstatter war Rechtsanwalt Kohlmann (Dresden), der darauf hinwies, daß die Reichswertzuwachssteuer bereits auf der Tagung in Dresden theoretisch behandelt worden sei.. Praktische Erfahrungen gab es damals noch nicht, nur wissenschaftlich, namentlich von Professor Wagner wurde ihre Einführungsmöglichkeit erörtert. Es hat sich nun gezeigt, daß sich zwar theoretisch verdienter und unverdienter Wertzuwachs auseinander halten läßt, aber nicht in der Praxis. Die eigentlichen Spekulanten werden immer wieder durch die Massen des Gesetznetzes schlüpfen. Die Steuer ist so lange abzulehnen, als keine ausreichenden Vorarbeiten geleistet sind. Man muß den Steuerpolitikern zurufen: Hände weg, das ist unreifes Obst. Der zweite Referent Rechtsanwalt Ver (Berlin) ergänzte diese Ausführungen indem er auf Einzelheiten des Gesetzes eingang.. Die Redner legten eine Resolution im Sinne ihrer Ausführungen vor.

An der Besprechung über die Vertzuwachssteuer beteiligten sich Geh. Kanzleirat Jähne (Leivhig), Stadtrat Merkle (Karlsruhe), Steuerinspektor Schlieper (Münster) Stadtverordneter Kassel (Essen), Rechtsanwalt Bauer (Hamburg), Prof. Köhler (Stettin), Pauli (Frankf. a. O.), Freiherr v. Reitzenstein (Berlin) und ein Delegierter von Gelsenkirchen. Ein Teil der Redner verwarf die Steuer vollständig und brachte diesbezügliche Resolutionen ein, ein anderer Teil nahm eine abwartende Haltung ein. Im allgemeinen überwog die Anschauung, daß die Hausbesitzer zunächst einmal mit ihrem Protest ernst machen müßten. Dazu sei vor allem nötig, daß die Protestversammlung in Berlin gut organisiert werde. Zu der Resolution der Referenten wurde noch ein Zusatzantrag angenommen, den Rechtsanwalt Bauer (Hamburg) begründet und der lautet: Der Verbandstag hält ein seiner grundsätzlichen Gegnerschaft hinsichtlich der geplanten Einführung eines Reichswertzuwachssteuergesetzes fest und begrüßt den Entschluß des Vorstandes betr. die Einberufung einer Protestversammlung gegenüber dieser Vorlage mit Freuden."

Es wurde beschlossen, diese Protestversammlung für den Monat November einzuberufen. Auf Antrag Humar (München) wurde beschlossen, eine Kopfsteuer von 5 Pf. pro Mitglied zur Deckung der Unkosten dieser Versammlung zu erheben.

Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit dem geplanten Starkstromwegegesetz, über das Stadtrat Zabel (Guben) referierte. Der Redner gab einen Ueberblick über die einschlägigen Verhältnisse und wies auf die Bedeutung des geplanten Gesetzes namentlich für ländliche Bezirke hin. Die übrigen Angelegenheiten des heutigen Tages betrafen das Reichshypothekenbankgesetz vom 30. Juli 1899 und seine Reformbedürftigkeit worüber Rechtsanwalt Strauß (München) referierte, sowie die Haftung des Vorbesitzers für Hypotheken. Referent hierüber war Rechtsanwalt Ver (Berlin).

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 2

„Und wenn nun ein anderer zu meinem Vater käme und um meine Hand würbe?" fragte Irene gedankenvoll.

„Wer sollte das sein?"

„Ich weiß es nicht, aber der junge Bevering stellt mir seit einiger Zeit nach. Er redet mich an, so oft er mich hier im Garten sieht, er spricht dann Worte zu mir, die ich nicht verstehe."

„Er soll sich hüten," rief Amandus, in dessen Augen es zornig aufblitzte. „Er erzeigt Dir keine Ehre, wenn er Dich anredet, denn er ist allgemein als leichtsinniger Mensch bekannt. Und daß er die Absicht hegen sollte, um Deine Hand zu werben, glaube ich nicht. Hüte Dich vor ihm und gib keine Antwort, wenn er Dich anredet. Und ihm würde Dein Vater Deine Hand nicht geben, dem Geizigen ist der Verschwender verhaßt, Waldemar Bevering kann Dir trotz seines und Deines eigenen Vermögens keine gesicherte Zukunft bieten."

„Wir wollen es abwarten, ich kann mich ja täuschen," sagte Irene mit einem tiefen und schweren Atemzuge. „Aber wie es auch kommen mag, ich bleibe Dir treu, Geliebter, und darf ich nicht Deine Gefährtin werden, so soll auch kein anderer mich seine Gattin nennen. Und nun verlaß mich, mein Vater ist bereits aufgestanden, ich höre das Fenster an seinem Schlafzimmer klirren, fände er Dich hier, so hätte ich böse Tage zu erwarten."

„Und wann werde ich Dich wiedersehen?"

„Sobald es ohne Gefahr geschehen kann."

„Heute abend oder morgen früh?"

„Warte auf das Zeichen, das wir verabredet haben, ich werde es Dir geben, sobald die Gelegenheit günstig ist."

Amandus hatte sich erhoben, noch einmal schloß er das Mädchen in seine Arme. „Wenn Dein Vater Dir erlaubte, Deine Verwandten zu besuchen, so könnten wir öfters zusammen kommen," sagte er, „wir wohnen ja Tür an Tür mit ihnen."

„Diese Erlaubnis werde ich nie erhalten, und ich fürchte den Zorn des Vaters zu sehr, als daß ich ihn durch Ungehorsam herausfordern möchte."

„Wurzelt sein Haß gegen diese armen Leute so tief, daß selbst das Mitleid mit ihrem Unglück ihn nicht tilgen kann? Ist es doch die Familie seines Bruders . . ."

„Haß ist es wohl nicht, sondern nur die Furcht, daß sie eine Unterstützung von ihm fordern könnten."

„Dazu sind sie zu stolz."

„Ich wäre es unter solchen Verhältnissen auch, aber mein Vater denkt darüber anders," sagte Irene „er will von den armen Verwandten nichts wissen, weil er sich eine Last aufzubürden fürchtet, und soweit ich mich erinnern kann, waren auch früher seine Beziehungen zu dem Bruder keineswegs so herzlich, wie sie wohl hätten sein müssen. Lebe wohl und vertraue auf meine Liebe und meine Treue."

Sie trat rasch unter die Bäume zurück, und als Amandus, der sich ebenso hastig über die Mauer geschwungen hatte, nun zu den Fenstern des Hinterhauses emporschaute, begegnete er den Blicken seines Vaters, der mit ernster, bekümmerter Miene das silbergraue Haupt schüttelte.

Im ersten Moment glitt ein Schatten des Mißmuts über das Antlitz des jungen Mannes, aber schon nach einigen Sekunden glättete seine Stirn sich wieder.

„Er wird nicht zürnen," murmelte er, während er die steile, knarrende Treppe hinaufstieg, „sein sehnlichster Wunsch ist es ja, mich glücklich zu sehen."

Er trat in ein enges, niedriges Zimmer, das nur mit dem notwendigsten Mobiliar dürftig ausgestattet war. Mit besorgtem Blick empfing ihn sein Vater, eine kleine, von Not, Sorge, Kummer und Elend gebeugte Gestalt, deren Anblick herzliches Mitleid einflößen mußte.

Ein grauer, kurzgeschorener Bart umrahmte das bleiche, von tiefen Furchen durchzogene Antlitz, aber trotz aller Schicksalsstürme, die über diesen Mann hinweggebraust waren, blitzten die dunklen Augen noch feurig unter den buschigen Brauen.

„Nun weiß ich auch, wem Deine frühen Morgenspaziergänge gelten," sagte er in einem Tone, der halb scherzend, halb vorwurfsvoll klang, „es wäre keine schlechte Spekulation, wenn man sich nur einen günstigen Erfolg versprechen dürfte."

Amandus nahm mit verlegener Miene seinem Vater gegenüber Platz, vor ihnen auf dem kleinen Tische stand ein frugales Frühstück.

„Glaubst Du wirklich, daß es für mich eine Sache der Spekulation sei?" erwiderte er. „Ich liebe Irene seit der ersten Stunde, da ich sie gesehen, an das Geld ihres Vaters habe ich noch nicht gedacht. Ich will gerne auf jede Mitgift verzichten, wenn Poppert nur in unsere Verlobung einwilligt, auf seinem Gelde kann ja doch kein Segen ruhen."

„Geld ist Geld!" sagte der alte Mann achselzuckend. „Wovon wollt Ihr leben, wenn Poppert Euch weiter nichts gibt, als seinen Segen? Als Schreiber bei dem Notar Ringhard verdienst Du kaum so viel, daß . . ."

„Onkel Ludwig hat mir ja die Sekretärstelle im Ministerium versprochen."

„Ich gebe Dir den guten Rat, nicht zu fest auf dieses Versprechen zu bauen, lieber Junge, Du könntest Dich in Deinen Hoffnungen bitter getäuscht sehen. Mein Bruder Ludwig meint es gewiß gut mit Dir, und was er zu Deinem Wohle tun kann, das wird sicherlich geschehen, aber wenn er auch als alter, vertrauter Kammerdiener des Präsidenten von Haberloh in hoher Gunst bei seinem Herrn steht, so reicht seine Macht doch nicht weit, und ihm ist schon manches Versprechen gemacht worden, das unerfüllt blieb. Aber gesetzt auch, Du erhieltest die Stelle, so wird sie doch in den ersten Jahren nicht so viel einbringen, daß die Bedürfnisse einer Haushaltung davon bestritten werden könnten, und sind Not und Sorge einmal eingezogen, dann weichen sie sobald nicht mehr. Denk an die Familie nebenan, wie hat sie kämpfen, dulden und entbehren müssen. Seit acht Jahren schon ist der Vater im Irrenhause, und alle diese Jahre hindurch hat die unglückliche Frau sich plagen und mühen müssen, um sich und ihre beiden Kinder zu ernähren."

„Ganz so schlimm, wie Du es schilderst, wars doch nicht," antwortete Amandus, mit der Hand durch seinen blonden Bart fahrend. „Richard war damals bereits Kommis, und Lieschen hat doch auch schon seit einigen Jahren mit ihren Handarbeiten ein schönes Stück Geld verdient."

„Sie hätten besser leben können, wenn es nicht ihr Stolz gewesen wäre, durch einen immerhin namhaften Jahresbeitrag dem Irrsinnigen eine bessere Pflege zu verschaffen," bestätigte der alte Mann. „Ich will sie nicht tadeln deshalb, aber ich meine noch immer, es sei Sache des Staates gewesen, für den Unglücklichen zu sorgen, dem das Verbrechen, das er begangen haben soll, niemals bewiesen worden ist. Er war auch im Ministerium angestellt, hatte es sogar bis zum Kanzleichef gebracht, und ich erinnere mich noch sehr wohl, daß der Kanzleichef Poppert eine sehr beliebte und hochgeachtete Persönlichkeit war."

„Nur etwas leichtsinnig soll er gewesen sein!"

„Was man nicht alles von den Leuten zu reden weiß, wenn sie ins Unglück gekommen sind!" fuhr der alte Mann in herbem Tone fort. „Ich hab's ja an mir selbst erfahren, welches Vergnügen es den Menschen macht, den vom Schicksal Getroffenen zu steinigen. Nun, mein Unglück traf mich nicht so ganz unverschuldet, ich muß das ja zugeben, aber die Leute hatten darum doch kein Recht, über mich den Stab zu brechen und mich einen leichtsinnigen Verschwender zu nennen. Ich war ein geachteter und angesehener Kaufmann, der Name Norbert Klausner hatte überall einen guten Klang, und auf der Straße, wie auf der Börse zog jeder vor mir den Hut. Ich hatte nur Dich, Deine gute Mutter war tot, ich konnte also nicht darauf rechnen, da Du Jura studieren wolltest, daß ich in meinem Geschäft einst an Dir eine Stütze und einen Nachfolger haben würde."

„Du hast diesen Wunsch niemals geäußert," warf Amandus ein.

„Nein; wozu auch? Ich wollte Dich Deinen eigenen Weg gehen lassen, Du solltest selber über Deine Zukunft bestimmen, überdies erkannte ich auch, daß Du weder Neigung noch Anlage zum Kaufmann hattest. Aber wie auch Deine Zukunft sich gestalten mochte, Du solltest ein reicher Mann werden. Reichtum macht unabhängig, er gibt dem Manne in jeder Lebenslage das Gefühl der Sicherheit. Hatte ich dieses Ziel erreicht, dann gedachte ich mich vom Geschäfte zurückzuziehen, ich konnte mich dann Dir ausschließlich widmen, Dir mit meinem Gelde die Bahn ebnen und selbst nach so vielen Jahren der Arbeit das Leben genießen, wozu ich bisher noch nicht gekommen war. Lag darin etwas Tadelnswertes? Gewiß nicht, strebt doch jeder nach Reichtum, Macht und Ansehen, und in vielen, sehr vielen Fällen sind die Mittel verwerflich, die der Erreichung dieses Zweckes dienen müssen."

183,18

Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt.

S. u. H. **Berlin**, 8. August.

Das Schlußwort hielt Pfarrer lic. Traub (Dortmund), der das Thema behandelte: Unsere heutige soziale Pflicht. Der Redner führt aus: Die wir hier zusammen gekommen sind, sind verschieden in unserer Auffassung und in unserem Temperament. Eines aber bindet uns: die Religion. Die schwere Frage heißt nun: führt von der Religion ein Weg hinein in die Beschäftigung mit sozialen Fragen? Wir müssen uns hüten, in der Beschäftigung mit der sozialen Frage einen Ersatz für unsere religiöse Arbeit zu erblicken, denn dann sind beide Teile verloren. Wir müssen uns weiter hüten, uns mit der religiösen Frage zu beschäftigen um einer Nebenabsicht willen und zu glauben, weil man ein guter Christ sei, sei man bereits fähig, in sozialen Angelegenheiten zu raten. Rein gefühlsmäßige Stimmungen können eher schaden, wie nützen. Besonders die Theologen müssen die Idee aufgeben, daß die wirtschaftliche Betätigung als Unternehmer an sich sittlich gefahrvoller sei wie andere Berufsarten. Es ist ein Irrtum zu meinen, daß das Leben eines Kaufmanns für ein empfindliches Gewissen größere sittliche Konflikte in sich schließe, als das Leben des Bauers oder Pfarrers oder Richters. Die Heuchelei, die der theologische Beruf als eine Gefahr stetig mit sich schleppt, die Ungerechtigkeit die der Richter um des Gesetzes willen auf sich nehmen muß, sind um kein Haar leichter zu rechtfertigen, als ein ungerechtfertigter Preisaufschlag auf eine Ware. Ich wüßte nicht, was schwerer wiegt, ein abenteuerliches Differenzgeschäft an der Börse oder das inhaltlose Pathos einer Grabrede. Die Gewissenskonflikte hängen nicht ab von dem Stoff, an dem man arbeitet, sondern von der Empfindlichkeit des Gewissens. Es darf nicht verschwiegen werden, daß jeder von uns schon in dem Kreise seines Hauses und seiner Arbeit eine Menge Anreize zu sozialer Betätigung findet. Diese werden dadurch nicht geringer, daß sie scheinbar so klein ist. Führt nun ein Weg von der Religion zur sozialen Frage? Nach den geschichtlichen Nachweisen trug das Reich Gottes im wesentlichen die Züge einer Gemeinschaft sozialer Gerechtigkeit und sozialen Friedens, aber nicht in der Form einer erarbeiteten Kulturgemeinschaft, sondern als eines Gottesgeschenkes. Und gerade darum verliert es wohl für unser sittliches Empfinden an Wert. Die Miserabilitätsstimmung, die das früheste Christentum begleitete, wird und muß sich ändern. Denn entweder hat das Christentum nur den Kreisen etwas wirkliches zu sagen, die sich etwa jetzt als fünfter Stand hinter dem vierten erheben, oder die in Jahrzehnten als sechster Stand sich erheben werden. Es wird stets zu denen gehen, die unter die Räder gekommen sind. Und obgleich hier eine stete Kraftprobe christlicher Liebe für absehbare Zeit nötig sein wird, das Christentum will doch für absehbare Zeit gelten, also auch für die Zeiten, wo es sich der Verlorenen nicht mehr anzunehmen nötig hat. Eben darum muß sich der Charakter der Hilfe ändern können. Das Christentum muß sich der wachsenden Selbsthilfe freuen. Die Welt sozialen Handelns ist aber undenkbar ohne wirtschaftliche Kraft. Der Sozialethiker muß daher für den leistungsfähigsten Betrieb volle Sympathie haben. Es gibt eine quietistische Religiosität, welche der großen Auseinandersetzung von Kapital und Arbeit fernstehen will. Das Erbe des Protestantismus verlangt aber von uns, daß wir es verwalten. In unserem Protestantismus ist von vornherein eine andere Frömmigkeit in die Welt getreten als die kirchliche früherer Zeiten. Die Religion muß ihr Sonntagskleid ausziehen und muß grundsätzlich untertauchen in die sozialethischen Gedankengänge, in welchen sich ein Stück von Gottes Wesen offenbart. Denn sicher ist er da, wo die Menschheit eine Stufe höher steigt. Die Aufgabe unserer Zeit heißt: soziale Wiedergeburt und Umgestaltung der Völker. Vor dieser Frage darf sich die Religion nicht scheu zurückziehen. Wenn die Religion neue Arbeit vorfindet, wird sie leben. Drum dürfen wir gerade den stärksten Kämpfern im sozialen Kampfe die religiöse Sehnsucht und den Kampf um den religiösen Frieden nicht rauben. Die besten Güter der menschlichen Seele liegen doch in diesen letzten Fragen. Von ihnen zehren wir. Die Seele des Menschen wartet allezeit, daß ihr einer antworte auf ihr fragendes „Ich" mit einem erlösenden „Du". (Lebhafter und anhaltender Beifall).

In der zweiten Sonderversammlung beschäftigte man sich unter dem Vorsitze des Freiherrn von Soden mit der Frage: „Religion und Enthaltsamkeit". — In der dritten Sonderversammlung, die Fräulein Dr. Gertrud Bäumer leitete, kamen nur Frauen über das Thema: „Die Religion und die Frau" zu Worte. — Die vierte Sonderversammlung endlich mit dem Thema: „Die Religion und der Friede" stand unter der Leitung von Professor Rade (Marburg. — Es sprachen Vertreter von Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Nordamerika. Sämtliche Versammlungen waren außerordentlich stark besucht.

* * *

Berlin, 9. August.

Die gestrige Sitzung wurde mit einer Andacht eingeleitet, worauf der Präsident Reichstagsabgeordneter Schrader eine programmatische Ansprache hielt, in der er u. a. ausführte: Wir wollen nicht den Kampf für oder gegen eine Religionsgemeinschaft, wir wollen dem Gedanken der religiösen Freiheit in allen Religionsgemeinschaften zur Geltung verhelfen. Wir wollen auch nicht urteilen über den Wert der Religionsgesellschaften. Nach tausend Jahren wird, um mit Lessing zu sprechen, ein weiserer Mann zu uns reden. Einstweilen spricht die Geschichte und die Entwicklung, und wir dürfen mit Vertrauen sagen, daß Geschichte und Entwicklung dahin weisen, wohin wir streben. Die Menschheit ist auf dem Wege weiter zu kommen, und wir haben die Aufgabe, diese Entwicklung zu fördern. Den ersten Erfolg haben wir schon erreicht, daß dieser Kongreß in Berlin mit so zahlreichen und bedeutenden Männern aus allen Ländern zustandegekommen ist. Das hat niemand erwartet und wird einen nicht geringen Eindruck machen. Der Erfolg des Kongresses wird sein, den Gedanken religiöser Freiheit und Verträglichkeit zwischen den Religionsgemeinschaften zu fördern und mehr können wir Menschen nicht erwarten. (Lebhafter Beifall).

Generalsekretär Reverend Wendte erstattete dann den Bericht. Er gedenkt in dankbarer Erinnerung der Empfänge in Köln und Potsdam und der erhebenden Kirchenfeier, die davon Zeugnis ablegten, daß der Kongreß bei den deutschen Freunden noch begeisternde Tage erleben werde. Noch nie sei ein Kongreß abgehalten worden, der in intellektueller Hinsicht solchen Reichtum darbot. Der Hauptgewin einer solchen Versammlung besteht in dem Eindruck, den er auf die Gemüter der Besucher ausübt. Als neue ethische Kräfte begrüßt der Redner die Abgesandten aus Japan, Indien und Zeylon. Aus Amerika seien mehr als 200 Delegierter erschienen, über 100 aus England. Die 1500 Mitglieder des Kongresses gehören 18 Nationen und 30 Kirchengemeinschaften an. Besonders willkommen heißen wir die hochwürdigen Priester und Laien, welche bei uns die Sache eines erleuchteten und fortschrittlichen Katholizismus vertreten. Die Wahrheit und das gute in allen Glaubenssystemen zu erkennen, ist ja das Ziel unserer Vereinigung. Der Redner gedenkt dann der im letzten Jahre verstorbenen Kongreßmitglieder und widmet besonders warme Worte dem Professor Pfleiderer.

Hierauf begannen die Vorträge der Ausländer über das Thema: „Was verdanken die religiös Liberalen der anderen Nationen dem religiösen Leben und der theologischen Wissenschaft Deutschlands? Es sprachen Vertreter aus Großbritannien, Frankreich, Australien Holland, Armenien und den Vereinigten Staaten.

Als Gegenstück hierzu lautete das zweite Hauptthema: „Deutsche Theologie und deutsche Kirche". Als Referenten hierüber sind die bedeutendsten Kirchenlehrer Deutschlands gewonnen worden.

Vermischtes.

Berlin, 9. Aug. Die Ermittelungen in der Angelegenheit des Angriffes auf den Militärposten bei Nedlitz (wir berichteten darüber in gestriger Nummer) haben zu der überraschenden Tatsache geführt, daß es sich dabei allem Anscheine nach um Spionage handelt. Schon wiederholt sind in der letzten Zeit Versuche gemacht worden, sich in den Besitz deutschen Pulvers und deutscher Waffen zu setzen. Auch hier dürfte wiederum ein solcher Fall vorliegen. Die Vorgänge sind um so auffälliger, als auch aus anderen Orten Meldungen über ähnliche Angriffe auf Militärposten eingegangen sind. So wurden in der Umgebung von Posen verschiedene Posten angehalten, und man vermutet, daß ausländische Spione es auf angeblich bisher geheim gehaltene Geschützzünder abgesehen hätten. Auf dem Truppenübungsplatz bei Sprottau ist ein gleicher Ueberfall vorgekommen. Jedenfalls ist unsere Militärbehörde jetzt gewarnt. Sie wird es an den nötigen Vorkehrungen gewiß nicht fehlen lassen.

Berlin, 9. Aug. Die Untersuchung gegen den Rektor Bock führte zur Verhaftung eines an der gleichen Schule angestellten Lehrers. Auch ein noch nicht 16jähriger Sohn Bocks wird beschuldigt, sich mit Schülerinnen zu schaffen gemacht zu haben. Es steht fest, daß Bock in seinem Amtszimmer und in Absteigequartieren Schülerinnen mit Freunden zusammenführte.

Berlin, 9. Aug. Grobe Ausschreitungen verübten gestern abend rauflustige Strolche in der Lothringer Straße. Sie zogen lärmend durch die Straßen, jeden anrempelnd, dem sie begegneten und gaben sogar Revolverschüsse ab, die zum Glück niemand trafen. Vor dem Hause Lothringer Straße 112 überfielen sie den Tischler August Hoffmann aus der Prenzlauer Allee 236, schlugen ihn zu Boden und mißhandelten ihn, bis Schutzmänner kamen. Dann ergriff die Rotte die Flucht und entkam. Der Mißhandelte hatte Messerstiche am Hinterkopf erhalten und trug am Knie eine Verletzung davon, die von einem Steinwurf herzurühren scheint.

Kassel, 9. Aug. Der diesjährige Allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei findet bekanntlich am 1. und 2. Oktober in Kassel statt. Der erste Verhandlungstag am 1. Oktober dürfte durch eine Aussprache über die allgemeine politische Lage, an der Hand eines Referats des Abgeordneten Bassermann, Gelegenheit zu einer gründlichen Aussprache bieten. Der Tagung geht am 30. September eine Sitzung des Zentralvorstandes in Kassel voran.

Wilhelmshöhe, 9. Aug. In der Gemarkung des Vorortes Heckershausen wurde der 68jährige Landwirt Krebs erschossen aufgefunden. Er hielt einen Revolver in der Hand, doch wird Raubmord angenommen. Ein Polizeihund verbellte den eigenen Sohn des Erschossenen, mit dem der Vater in Unfrieden lebte.

Fulda, 9. Aug. Ein schweres Gewitter ging gestern im Werratal nieder und verursachte schweren Schaden. In Roßbach schlug der Blitz in das Haus eines Schmiedemeisters ein und tötete die erwachsene Tochter, die gerade am Fenster saß.

Gent, 9. Aug. Großes Aufsehen erregt hier die Entdeckung von Skeletten, die bei Nachgrabungen in der Abtei von Bayou gefunden wurden. Die erwähnten Menschenskelette waren mit Eisenbändern an den Mauern angeschmiedet, sie stammen augenscheinlich von lebendig Eingemauerten her.

London, 9. Aug. Der englische Militärballon „Beta", der gestern aufstieg, hatte mit ungünstigen Wetterverhältnissen zu kämpfen. Kurz nach dem Aufstieg riß eine der Ketten, die die Uebertragung der Propeller bilden. Der Lenkballon trieb sehr schnell gegen mehrere Bäume, wodurch die Ballonhülle etwas eingedrückt wurde. Viel Gas ging verloren. Der Ballon hat weiter keinen Schaden erlitten.

Sofia, 9. Aug. Bei der Herstellung der Vorarbeiten für ein Feuerwerk, welches aus Anlaß einer militärischen Festlichkeit abgebrannt werden sollte, erfolgte aus unbekannter Ursache die Explosion einer Flattermaschine, wobei neun Soldaten den Tod fanden und fünf verwundet wurden.

Rom, 9. Aug. Nach Blättermeldungen aus Cogne fand eine Gesellschaft englischer Alpinisten bei der Besteigung des Monte Gribola die schrecklich verstümmelten Leichen zweier jungen Leute, die 300 Meter tief abgestürzt waren. Es wurde festgestellt, daß es die Söhne des früheren Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium Generals Segato sind.

Lissabon, 9. Aug. In Benisticarla, einer kleinen Stadt in Portugal, endete eine Hochzeitsfeier mit einem förmlichen Blutbade. Ein einflußreicher und angesehener Mann hatte seine Hochzeit mit großem Prunk gefeiert und dazu alle Honoratioren des Städtchens geladen. Nach dem üblichen Hochzeitsmahle wollte nun ein Teil der Gäste tanzen, während die anderen nach den Spieltischen drängten, um dem Hasard zu fröhnen. Es kam zwischen den vom Wein erhitzten Leuten zuerst zu einem Streit, der aber bald in Tätlichkeiten überging, wobei man auf beiden Seiten zu Dolchen und Revolvern griff. Von allen Seiten knallten die Schüsse, blitzten die nackten Klingen. Die Frauen heulten und kreischten und als die Polizei auf dem Schauplatze erschien und die Kampfhähne auseinandertrieb, da zeigte sich ein furchtbares Bild der Verwüstung. Zwei Personen waren getötet, neun schwer verwundet.

Großwardein, 9. Aug. In Posalak wurde der 98jährige Zigeunerprägnat Berker von seinem eigenen Enkel ermordet.

San Francisco, 9. Aug. Zwischen San Francisco und Santa Rosa ist ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammengestoßen. Dreizehn Personen wurden getötet, zwölf verletzt.

Neuyork, 9. Aug. Die Waldbrände in Montana, in Kalifornien, Washington und Oregon haben während der letzten Tage so schwer um sich gegriffen, daß Präsident Taft die Kommandanten der Truppen in St. Franzisko, Vancouver und Washington angewiesen hat, jeden verfügbaren Mann zur Bekämpfung der Flammen zu verwenden. Ueber 175 000 Morgen der Forsten sind bereits niedergebrannt. 2000 Mann sind seit einer Woche bemüht, dem Brande Einhalt zu tun; aber bisher ist alle Arbeit vollständig erfolglos geblieben. Der Schaden ist unberechenbar.

Eine Besiegelung mit Herzblut. Aus Budapest meldet man: In der Gemeinde Puk bei Deva ging die schöne Bäuerin Frau Dragvia ihrem Manne mit dem jungen Burschen Peter Ulrikan durch. Da die Ungetreue nicht zu ihrem Gatten zurückkehren wollte, erklärte sich der verlassene Ehemann bereit, in die Scheidung einzuwilligen. Begaben sich also die Drei, Dragvia und Frau nebst dem Galan Ulrikan, zum Advokaten, um die Urkunde über die Scheidung und das Uebereinkommen über die Vermögensfragen zu unterzeichnen. Als Dragvia, als letzter seinen Namen unter den Vertrag gesetzt hatte, riß er jäh ein Messer hervor und stieß es mit den Worten: ‚Nun ist der Kontrakt besiegelt!" dem Zerstörer seines Glückes in das Herz. Ulrikan war sofort tot.

Zur Psychologie der biertrinkenden Bayern. Der französische Schriftsteller „Dominique Duranby stellt in einer Münchener Trinkstudie im „Petit Parisien", bei der die Farben recht dick aufgetragen sind, folgende Behauptungen und Thesen auf: „Die Leute gehen in das Bräu zum Vergnügen, sich voll zu trinken, ohne sich darum zu kümmern, mit wem sie dort zusammenkommen könnten. Wie grundverschieden ist doch die Mentalität von uns Franzosen, die in den Cafes und Bars nur Versammlungsorte eines gefälligen Luxus erblicken, in denen sich in der dicken Hitze der rauchigen Säle Kameradschaften anknüpfen und festigen, die oft zu innigen Freundschaften sich gestalten . Der Bayer dagegen, der die Schwelle des Bräus überschreitet, denkt nur an das materielle Vergnügen seinen Magen mit dem frischen Bier zu überschwemmen, das dem im Saale thronenden bauchigen Fasse entnommen wird. Wenn er einige Worte mit seinen Nachbarn und Freunden austauscht, so geschieht das nur aus alltäglicher Höflichkeit; denn seine wahren Absichten gehen dahin, mit dem vor ihn gestellten Liter eine Unterhaltung anzuknüpfen, und von ihm allein erwartet er alle Freude, die er aus seinem Gange nach dem überfüllten Bräu zu ziehen gedenkt. Mit Blicken, die nichts um sich sehen, mit feuchter Lippe vertieft er sich in eine Art lächelnder Träumerei, die er durch lange und wollüstige Schlücke erhält. Er trinkt so sacht, fast mit religiöser Andacht, als führe er etwas aus, was nach absoluten Riten und unumgänglichen Ueberlieferungen geregelt ist. Wenn er dann das stille Trankopfer beendet hat, läßt er das geleerte Glas stehen und entfernt sich aus dem Bräu mit der Ruhe und Heiterkeit eines Mannes, der seinen Leib nach sicheren und feierlichen Formeln gefüllt hat." — So ganz und gar Unrecht hat der Franzose mit seiner Psychologie des biersreudigen Deutschen nicht.

Aus dem Gerichtssaal.

Hohenstein-Ernstthal, 9. Aug. In dem Beleidigungsprozeß des Schriftstellers Karl May gegen den Gartenarbeiter Richard Krügel (vergl. „Verschiedenes" im zweiten Blatt) ist nach dreistündiger Verhandlung folgender Vergleich geschlossen worden: Der Angeklagte bedauert, dem Schriftsteller Lebius gegenüber diejenigen Aeußerungen über den Privatkläger erzählt zu haben, die den rechtlichen Teil der Klage bilden. Er erklärt weiter, daß er die Angaben ungeprüft weiter gegeben habe und nicht aufrecht erhalten könne. Er nimmt infolgedessen die beleidigenden Angaben über den Privatkläger zurück. Der Privatkläger nimmt eine Ehrenerklärung an. Die gesamten Kosten des Verfahrens übernimmt der Angeklagte, die außergerichtlichen werden gegeneinander aufgehoben. Der Privatkläger zieht die Privatklage und den Strafantrag zurück. May hatte ursprünglich wegen 25 im Bund veröffentlichter beleidigender Angaben Klage erhoben, diese heute aber nur in bezug auf 5 Punkte aufrecht erhalten.

München, 10. Aug. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Musketier Högerel, der am 8. Mai die Geschäftsinhaberin Hierer ermordet hat, zum Tode, dauernden Verlust der Ehrenrechte und Ausstoßung aus dem Heere.

Gewerkvereinsteil.

Barmen, 9. August. Der Ausstand der Fuhrleute ist beendet. Die Ausständigen hatten eine Lohnerhöhung von 3 Mark wöchentlich verlangt.. Die Arbeitgeber haben nunmehr für die älteren 2 Mark und im übrigen eine Lohnerhöhung von 1 Mark bewilligt. Infolge dieses Zugeständnisses nahmen die Fuhrleute heute die Arbeit wieder auf.

Duisburg, 9. August. Der Streik der Stukkateure ist nach eintägiger Dauer beendet. Die Arbeitgeber haben die Forderungen der Arbeiter, 72 Pfg. bei neuneinhalbstündiger Arbeitszeit bewilligt.

Kiel, 9. August. Die Aussperrung der Kieler Werftarbeiter infolge des Ausstandes der Hamburger Kollegen beginnt am Sonnabend. Ob 60 vom 100 ausgesperrt werden, ist noch nicht entschieden.

Kiel, 9. August. Das Reichsamt des Innern wird, wenn die Zunahme des Streiks der deutschen Werftarbeiter andauert, den Kieler Neuesten Nachrichten zufolge, selbständig zu unparteiischen Vermittlungsversuchen schreiten.

Görlitz, 9. August. Der Streik der Former und Eisengießer in der Görlitzer Maschinenbauanstalt ist nach erfolgter Einigung beendet, die Arbeit wurde heute wieder aufgenommen.

Brüssel, 9. August. Der hier tagende 21. Grubenarbeiterkongreß nahm heute einstimmig den Vorschlag der deutschen Delegierten an betreffend der Ernennung der Gruben-Inspektoren durch die Arbeiter.

London, 9. August. Die Abstimmung der Werftarbeiter über die Lohnfrage ist nahezu beendet. Das Resultat von Clyde läßt leider neue Streiks befürchten, denn die Arbeiter der dortigen Werften haben die Vorschläge der Arbeitgeber mit großer Majorität abgelehnt und aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch die Abstimmung in anderen Werften ungünstig für den Frieden sein.

N. Fuchs
Möbel- und Waren-Kredit-Unternehmen
Dortmund, Ostenhellweg 41
gegenüber Schuhhaus Böhmer

empfiehlt allen Brautleuten sowie zum Umzug
Möbel
jeder Art
Einzelne Stücke, sowie vollständige
Wohnungs-Einrichtungen

Ansicht meiner Läger ohne Kaufzwang erb.

Fast unglaubliche Auswahl in
Herden Betten
Küchen
Schlafzimmern
von den einfachsten b. elegantesten
Wohnzimmern.

Lieferung vollständig frei, auch auswärts.

Kredit
fast ohne Anzahlung,
ohne jede Anzahlung
an Kunden, Beamten und Herren in sicheren Stellungen.

Höhe und Termine der Raten bestimmt der Käufer.

Möbel
einz. Stücke 5 Mk. Anz.
für 60 Mk. 6 Mk. Anz.
für 150 Mk. 15 Mk. Anz.
für 225 Mk. 22 Mk. Anz.
für 300 Mk. 30 Mk. Anz.
für 350 Mk. 35 Mk. Anz.
für 500 Mk. 50 Mk. Anz.
u. s. w.
Einrichtungen bis 3000 Mark.
Anzahl. in gleichem Verhältnis.

Gardinen, Teppiche
Anzahlung von 2 Mark ab.

N. Fuchs
Dortmund, Ostenhellweg 41.
Grosses, kulantes
und reelles Kredithaus.

NORDSEEBAD
INSEL LANGEOOG
Reisewege:
Ueber Bremen-Oldenburg / Münster-Emden) Esens-Bensersiel
" Leer-Norddeich-Norderney
" Wilhelmshaven-Wangerooge
" Bremerhaven bezw. Hamburg-Helgoland-Norderney
Auskunft erteilen: Reederei Esens-Langeoog A.-G. Direkt.) Becker-Esens), die Reedereien „Norden" und „Frisia", Norderney, die Hotelwirte O. Peters (Hotel Germania), J. Falke (Hotel Kurhaus), H. Flörke (Hotel Ahrenholtz.), G. Ostermann (Hotel Leisa) H. Ihnken (Hotel Meinen) und der Gemeinde-Vorstand.
Evangelischer und katholischer Gottesdienst.
Wasserleitung und Kanalisation
Fahrkarten die zur wahlweisen Benutzung berechtigen, werden ausgegeben über Esens und Norderney

33,4

Wie wir gesehen haben, sind die importierten Arten der Tiere und Pflanzen viel anpassungsfähiger als die alten und darum im Vorteil. Das alte Lebensgleichgewicht ist dadurch tief gestört. Alles ist in Verschiebung und Neuanpassung begriffen.

Wie der Großvater die Großmutter nahm.

Von Hermann Kurz.

(Nachdruck verboten.)

Ich war schon dreißig — erzählte mir einmal der Großvater, ohne damit auf das Mantellied anzuspielen, denn das gab es damals noch nicht — ich war stark dreißig, und wiewohl ich unter meinen bereits verheirateten Geschwistern der Stammhalter war, so hatte ich doch immer noch keine Frau. Dies kam von meiner großen Schüchternheit her: ich hatte nicht das Herz, einem Mädchen keck in die Augen zu sehen, und fand auch wenig Gelegenheit dazu, weil ich nicht tanzen konnte und deshalb niemals auf den Tanzplatz kam.

Mein Vater war sehr ungehalten darüber und sagte oft zu meiner Mutter: „Es ist eine Schande, alle seine Brüder und Schwestern sind untergebracht, und er, der Aelteste, läuft mir noch ledig in der Welt herum! Man muß ja bei Gott glauben, die Mädchen halten ihn für einen Dummkopf, oder wir können ihm nichts mehr mitgeben!" — Aber die Mutter pflegte ihn zu beschwichtigen und sagte: „Laß ihm doch seine Art, Vater; es kommt nichts Gutes dabei heraus, wenn man einen Menschen zu etwas zwingt, und der liebe Gott wird gewiß auch noch für ihn sorgen."

Das tat er auch. Eines Sonntags ging ich am Zwinger spazieren, allein, nach meiner Gewohnheit, denn mit meinen ehemaligen Genossen konnte ich wenig Umgang mehr haben, weil sie sich zu ihren Weibern hielten, und die jüngeren paßten auch nicht für mich. Da ging ich so still meines Wegs und freute mich am Sonnenschein, als mir auf einmal ein Papagei in die Augen fiel, der in einem der Zwingergärten im Salate saß. Ich kannte ihn wohl, er gehörte der Tochter des Stadtphysikus, des Herrn Doktor Rieber.

Dieser Herr Doktor Rieber war ein sehr geschickter Arzt, übrigens aber ein sonderbarer Mann, was man schon daran sehen konnte, daß er preußisch sprach. Er war nämlich im Siebenjährigen Kriege gewesen und ahmte in seinen Manieren, besonders aber in seinem Hauskommando, den großen Fritz nach, auf den er jedoch sonst übel zu sprechen war. In der Schlacht bei Zorndorf hatte ihn nämlich eine Kanonenkugel, die von der Seite hergeflogen kam, gestreift und auf eine Weise verwundet, daß ihm das Sitzen und Gehen für geraume Zeit, das Reiten auf immer unmöglich wurde. Der Feldscherer ersetzte den Verlust durch ein Stück Kalbfleisch, aber von Kriegsdiensten konnte natürlich keine Rede mehr sein, und der gute Rieber wurde mit einer geringen Gratifikation entlassen. „Ich habe mein Geld nicht für Ausländer," sagte der König, der damals nicht in der besten Laune war, „warum ist Er der Kugel nicht aus dem Wege gegangen?" Daher behielt der Herr Doktor Rieber sein Leben lang einen Grimm gegen den großen König, und wenn die Rede auf ihn kam, so rief er unwillig aus: „Ein großer Tyrann war er und hat mir ungerecht meinen wohlverdienten Lohn entzogen, weil mir nicht gleich ein so guter Witz einfiel, wie jenem Soldaten, der ihm auf die Frage: „In welcher Kneipe bist du zerkratzt worden?" zur Antwort gab: „Bei Kolin, wo Ew. Majestät die Zeche bezahlt haben."

Freilich konnte der König diese Frage nicht an ihn richten, denn die Wunde war ja nicht im Gesicht, aber dessen ungeachtet galt er weit und breit für einen Arzt, der wenig Patienten sterben lasse. Wer ihn kannte, der hatte ein unbedingtes Vertrauen zu ihm, aber die Apotheker waren ihm nicht grün, denn er wendete womöglich bloße Naturmittel an und pflegte zu sagen, wenn die Leute durch eine unvernünftige Lebensweise ihren inneren Menschen verschmiert, und versudelt haben, so glauben sie ihn mit Mixturen abzuwaschen, aber dadurch werde er meist nur noch schmutziger.

Unter anderen Eigenschaften hatte er die, daß er es nicht leiden konnte, wenn jemand ein Licht ausbließ. Er pflegte darüber so wild zu werden, daß er alle Fassung verlor und den Leuten unerhörte Grobheiten machte. In dem Geruch eines ausgeblasenen Lichtes, sagte er, sei alle Infamie und Niederträchtigkeit der Welt versammelt, und wer diesen Geruch einatmen könne, ohne des Teufels darüber zu werden, der müsse eine versunkene Seele haben; man sollte solche Stinkseelen als Giftmischer beim Kopf nehmen, denn der Höllendunst, in den sie verliebt seien, sitze ihrem Nebenmenschen heimtückisch auf die Brust und bringe Krankheiten hervor, von welchen niemand ahne, wo sie herkommen, ja ganze Seuchen brüte dieser Unfug aus, weil er leider sehr verbreitet sei. So konnte er stundenlang fortwettern, und weil er in unserm Hause als Orakel galt, so ist diese seine Eigenschaft an uns hängen geblieben, daher sich schon ein manches über uns aufgehalten hat, daß wir so zarte Nasen haben. Es hilft aber alles nichts, ich rieche eben lieber an einer Rose, als an einem ausgeblasenen Licht. Sie sagen, weißt du, wir haben ein „bordiertes Hüttlein" auf; aber das rührt eigentlich von meinem Herrn Ehni her, vom alten Pugio, dem sie nachsagen, daß er als Senator einen solchen Hut getragen habe.

Nun, also der Herr Doktor Rieber hatte eine Tochter, namens Salome, die an Gestalt keinem Mädchen in der Stadt nachstand. Freilich hielt man sie für stolz, denn sie kam wenig unter die Leute, und ob sie gleich nicht preußisch sprach, wie ihr Vater, so lauteten ihre Reden doch etwas vornehmer als bei andern Leuten. Am meisten Aufsehen aber machte ihr Papagei, der allerdings in unserer guten Stadt eine große Seltenheit war. Sie hatte ihn von einem Vetter, der eine Reise nach Holland und Ostindien gemacht und große Reichtümer mitzubringen versprochen hatte, zum Geschenk erhalten; das Glück war ihm nicht günstig gewesen, und um nur nicht mit leeren Händen zu kommen, brachte er seinem Bäschen den ausländischen Vogel mit. Eine Kiste voll Goldwaren hätte ihr keine größere Freude machen können.

(Forts. folgt.)

Allerlei.

Ein stimmungsvoller Marktbericht findet sich im Nordhalbener Grenzboten. Er schreibt mit seiner in eitel Frohsinn und Wohlwollen getauchten Feder: Heute ist wieder Markttag. Vor dem Postgebäude quiekst es aus acht Körben. Schöne rosige Schweinchen wollen ihre kleinen Rüssel herausstecken. Und wie gut sie aussehen! Wie Grafenkinder! Sind aber auch teuer danach.

= **Untertänigkeit.** Fürst: Nun, wie ich höre, steht Ihnen demnächst ein freudiges Ereignis bevor. — Wann wird denn Ihre Frau niederkommen?

Beamter: Wann Durchlaucht befehlen!

Gut bezeichnet. „Tu, schau nur mal, wie sich dieser Privatier ins Zeug legt! Der macht Appetit!" — „Ja, das ist der reine Table-d'hote-Schrittmacher!"

Schwieriger Fall. Kriminalwachtmeister (zum Polizisten): „Mit dem großen Diebstahl ist's ein schwieriger Fall, wie wir ihn schon lange nicht hatten. . . . . Die, die wir sonst bei solchen Gelegenheiten einsperren und in Untersuchung ziehen, die sitzen diesmal schon alle!"

Beschäftigung: „Was sind Sie for ä Landsmann?" — „Ich bin gar kein Landsmann, sondern ein Seemann." — „Eiherjeses, sähen Se! Darum haben Se ooch so än verschwommenen Dialekd!"

— Boshaft. Herr: „Bitte schön, ich möchte gern nach dem Zoologischen Garten?" — Einheimischer: „So, als was denn?"

— Er kennt sie. Vater: „Was fehlt Dir, liebes Kind, — hast du Kummer?" — Tochter: „Ach, ich bin zu unglücklich, — Ferdinand und ich sind auf ewig getrennt." — Vater: „Hm! — Da werden wir wohl einige Tage auf seine Besuche verzichten müssen!"

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Der Kunstreiter.

Erzählung von Friedrich G. (Nachdruck verboten.)

33

Zu derselben Zeit, in welcher Tobias jenen verunglückten Versuch machte, von Herrn von Geyseln entweder eine Summe Geldes oder noch lieber eine fortlaufende Unterstützung zu erpressen, saß Josefine mit ihrer Erzieherin, fleißig mit Lesen und Arbeiten beschäftigt, in ihrem Stübchen.

Josefine war jetzt etwa acht Jahre alt und hier auf dem Gute, da sich die Mutter fast gar nicht oder doch nur sehr selten und oberflächlich um sie bekümmerte, einzig auf den Umgang mit der Erzieherin angewiesen. In dieser aber hatte Georg einen glücklichen Fund getan, denn die junge Dame besaß nicht allein sehr wackere Kenntnisse, sondern auch ein gutes, für alles Schöne und Edle empfängliches Herz.

Josefine hatte zum Weihnachtsfeste unter anderen Sachen auch mehrere Jugendbücher bekommen, in denen kleine Erzählungen mit hübschen Bildern standen. Das junge Mädchen, das eigentlich hier erst ordentlich lesen gelernt — denn wo wäre ihm früher die Zeit dazu geworden? — verschlang gierig die frische Nahrung, die ihrem Geiste geboten wurde. Eine neue Welt erschloß sich ihr dadurch, und ihrer Erzieherin liebevolle Geduld gehörte dazu, ihr all die tausend und abertausend an sie gerichteten Fragen zu beantworten. Eine kleine Erzählung stand aber in dem Buche, die Josefine wieder und wieder durchgelesen, und doch noch keine Frage deshalb an die Erzieherin gerichtet hatte. Dieselbe war überschrieben: „Das gestohlene Kind." Josefine hatte das Buch vor sich auf den Knien und las darin, und zwar wieder und wieder die eine Seite, und Mademoiselle Adele, die lange schon, wenn auch von ihm unbemerkt, die Augen auf dem Kinde haften ließ, wußte, was es las und was seinem kleinen Kopfe nicht recht erklärlich werden wollte. Und dennoch fürchtete sich Josefine zu fragen, die Erzählung berührte für sie verbotenen Grund — ihr eigenes früheres Leben, und von dem gegen andere Leute zu sprechen, hatte ihr die Mutter verboten, und der Vater sie gebeten, es nicht zu tun, und des Vaters Bitte wog in ihrem kleinen Herzen viel mehr noch selbst, als das Verbot. Ueber die Worte aber, die sie hier oft und immer wieder durchlesen, schüttelte sie auch ebenso oft den Kopf. Es war ihr etwas darin nicht klar, aber Mademoiselle Adele — so lieb sie dieselbe hatte, konnte sie nicht darüber fragen — wenn sie einmal wieder mit dem Vater spazieren ginge, sollte der ihr Aufschluß darüber geben. Endlich riß sie sich von der sie fesselnden Seite los und schlug eine andere Erzählung auf.

„Nun, Josefine?" fragte die Erzieherin die sich die Gelegenheit nicht wollte entgehen lassen. „Was hattest du da, worüber du nicht recht einig warst? Kann ich dir helfen? Hast du vielleicht irgend ein schweres Wort nicht ordentlich verstanden?"

„O nein," sagte die Kleine, „ich verstehe alle die Worte, die hier im Buche stehen, aber da — da war eine Erzählung . . ."

„Was für eine Erzählung mein Herz?"

„Eine Geschichte, wo von einem Kinde erzählt wird, das böse Menschen seinen Eltern gestohlen haben, und zuletzt — finden es die Eltern wieder und freuen sich so darüber."

„Nun, das ist doch eine sehr erfreuliche Sache, daß die Eltern ihr Kind wiedergefunden haben?"

„Ja — gewiß — aber. . ."

„Wer waren denn die Leute, die es gestohlen hatten?"

„Kunstreiter," zögerte das Kind, „und das sind doch keine bösen Menschen?"

„Nein, gewiß nicht," erwiderte Mademoiselle Adele. „Es gibt wohl auch böse Leute unter ihnen, wie in allen Ständen, aber im ganzen ein solches Urteil über sie zu fällen, wäre höchst ungerecht und sogar schlecht. Das ist doch wohl auch nicht in dem Buche gesagt?"

„Nein — nein, sicherlich nicht — es war auch gewiß ein großes Glück, daß die armen Eltern ihr Kind wiedergefunden haben, aber . . ."

„Aber? mein Herz? — was ist dir noch darin aufgefallen?"

„Eigentlich wollte ich den Papa darum fragen."

„Und kann ich es dir nicht auch sagen?"

„Doch nicht so gut wie Papa — der weiß es viel besser."

„Aber vielleicht kann ich es dir auch erklären, und du magst dann den Papa noch immer darum fragen."

„Ja," sagte Josefine, der das einleuchtete.

„So lies mir einmal die Stelle vor, die dir so viel Kopfzerbrechens machte."

Josefine blätterte einige Seiten zurück.

„Soll ich das Ganze lesen?"

„Nein, ich kenne die Erzählung schon, nur das, was du nicht genau verstehst."

„Ja — hier steht: Wie dankbar waren die Eltern gegen Gott, daß sie nicht allein ihr Kind, ihre liebe Marie, wieder erhalten hatten, sondern daß die arme Kleine auch dem traurigen Leben entrissen war! Und wie glücklich fühlte sich Marie, als sie sich endlich nicht mehr genötigt sah, unter den rohen Menschen zu leben, indem sie die Schule ordentlich regelmäßig besuchen und fleißig lernen konnte, und jetzt doch hoffen durfte, zu einem für sie passenden Leben erzogen zu werden, einer tüchtigen, wackern Frau heranbilden konnte."

Das Kind schwieg, als es diese Zeilen gelesen hatte.

„Nun?“ fragte Adele, „was ist dir dabei aufgefallen, mein Herz?“

„Das letzte, Mademoiselle,“ entwortete die Kleine zaghaft: — „und jetzt doch hoffen durfte, zu einem für sie passenden Leben erzogen zu werden, das sie zu einem braven Mädchen und einer tüchtigen, wackern Frau heranbilden konnte. — Konnte sie denn das unter den — Kunstreitern nicht auch werden?“

„Mein liebes Herz,“ sagte die Erzieherin mit weicher Stimme, und sie mußte sich Gewalt antun, die Rührung zu verbergen, die jene einfachen, schüchternen Worte hervorgerufen, „das Leben solcher Leute mag an sich manches Schöne und Angenehme haben, und besonders die Männer die da ihre Geschicklichkeit und Kraft zeigen können, fühlen sich vielleicht oft wohl darin. Ein junges Mädchen gehört aber nicht in einen solchen Kreis — du bist noch nicht alt genug, um zu begreifen, weshalb nicht, aber du wirst es selber fühlen, wenn du nur einige Jahre älter sein wirst. Der Tanz und die Kunststücke auf einem Pferde mögen vielleicht — ich verstehe das nicht — für einen Mann passend und hübsch sein, aber die Frau, das junge Mädchen, die Gott geschaffen hat in stiller Häuslichkeit zu wirken, sind nicht dazu gemacht, sich in solcher Weise öffentlich zu zeigen. Das Publikum, das dabei sitzt, applaudiert allerdings und freut sich an den künstlichen Sprüngen, aber im Herzen denken alle ebenso, und von Tausenden, die in die Hände schlagen und Bravo rufen, möchte gewiß nicht ein einziger sein eigenes Kind zu solchem Leben hergeben.“

„Nicht?“

„Nein, meine Josefine, denn Kinder vor allem gehören in den Schutz des Hauses — Kinder müssen lernen denn ihre Jugend ist die einzige Zeit, in der sie noch lernen können, und nicht etwa bloß Lesen und Schreiben, was in jetziger Zeit jeder Tagelöhner kann, sondern alles, was sie später einmal im Leben brauchen können, und was sie, wenn sie selber einmal Kinder vom lieben Gott bekommen, diese wieder lehren sollen. Bei einem solchen Leben aber können sie das nicht; sie verfehlen also den Zweck, zu dem sie hier auf Erden bestimmt sind, und wenn sie dann einmal älter werden, fühlen sie es und sind unglücklich. Darum sollen alle Kinder die nicht nötig haben, schon in zartem Alter ihr Brot in solcher Weise zu verdienen, dem lieben Gott recht von Herzen danken, daß er sie in Verhältnisse gebracht hat, in denen sie mit anderen guten Menschen leben und sich heranbilden können, und sollen die Zeit, die ihnen also zu ihrer Pflege und Erziehung geboten wird, recht fleißig benutzen, — das, mein Kind, meint der Satz, den du nicht verstanden hast.“

Josefine schwieg eine lange, lange Weile; endlich stand sie langsam auf, legte das Buch hin, ging zu ihrer Erzieherin, und das Köpfchen an deren Schulter schmiegend, sagte sie leise: „Und glauben sie, daß auch ich dem lieben Gott dafür dankbar sein müsse?“

„Wenn du fühlst, mein liebes Kind,“ erwiderte gerührt Adele, „daß du gute Menschen um dich hast, die dich lieben, und bemüht sind dein Bestes zu wollen und einstiges Glück zu gründen, gewiß.“

Josefine schmiegte sich fester an sie an, legte den Arm um ihre Schulter und während sie das Antlitz daran barg, quollen ihr ungesehen die großen, hellen Tränen aus den Augen.

20.

In der Residenz *** hatte die so plötzliche Auflösung des Zirkus Bertrand — besonders nach so glänzenden Erfolgen — im Anfange nicht geringe Sensation erregt, und die Tagesblätter füllten ihre Spalten fast eine Woche lang mit den verschiedensten Vermutungen und Gerüchten. Dann kam anderes, was ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und der Zirkus mit all seinen Angehörigen war vergessen — und doch ließ er in einem Herzen eine tiefe und böse Narbe zurück.

Graf Geyerstein hatte in derselben Zeit, in welcher sich der Zirkus damals trennte, einen mehrwöchentlichen Urlaub erbeten und angetreten, über das Wohin seiner Reise aber strenges Stillschweigen beobachtet. Er war indessen stets in seinem ganzen Wesen ernst und zurückhaltend, und sein Schweigen fiel deshalb nicht besonders auf. Trotzdem gaben sich aber doch verschiedene Personen nicht unbedeutende, wenn auch vergebliche Mühe, den Zweck seines Urlaubs und besonders das Ziel seiner Reise heraus zu bekommen, unter diesen ganz besonders Fräulein von Zahbern — aus Gründen, die ihr selber am besten bekannt waren. Graf Geyerstein nahm aber nicht einmal seinen Burschen mit unterwegs, und ehe man eigentlich recht wußte, wann er reisen wolle, war er plötzlich spurlos verschwunden, und ebenso unerwartet, drei Tage noch vor abgelaufenem Urlaub zurückgekehrt.

In der Zwischenzeit hatte beim Kriegsminister von Ralphen ein großer Ball sein sollen, wenigstens sprach man schon in der Stadt davon und unterhielt sich über die wahrscheinlichen Einladungen. Die älteste Tochter Melanie war aber sehr leidend gewesen, und da die Feier eigentlich ihrem Geburtstag galt, konnte sie natürlich nicht stattfinden, wenigstens nicht zu der bestimmten Zeit.

Es hieß, daß sie aufgeschoben wäre.

Die „höheren Schichten der Gesellschaft“ beschäftigten sich in dieser Zeit überhaupt viel — vielleicht mehr als nötig — mit der Ralphenschen Familie, bei der jedenfalls eine auffallende Veränderung in einer Hinsicht stattgefunden haite, wenn auch die Ralphensche Fami ie selber das nicht zu bemerken oder zu beachten schien.

Jenen Kreisen hatte es nämlich kein Geheimnis bleiben können, war auch nicht als solches betrieben worden, daß Graf Geyerstein sehr häufig das Ralphensche Haus besuche, von dem alten Kriegsminister sowohl, wie von seiner Tochter Melanie sehr gern gesehen sei, und infolge davon natürlich die letztere heiraten würde. Man hatte sich in der Tat schon daran gewöhnt, die beiden jungen Leute als ein Paar zu betrachten, so wenig sie sich selber vielleicht darüber klar geworden. Da plötzlich, nach dem Urlaub des jungen Grafen, änderte sich die ganze Sache, und zwar so auffallend, daß Geyerstein das Ralphensche Haus fast gar nicht mehr oder doch nur selten betrat. Ein desto häufigerer Gast dagegen wurde der junge Graf Selikoff, und wenn dieser selber auch recht gut fühlen mochte, daß er dem Herzen Melanies noch sehr fern stand — obgleich sich seine Bemühungen dahin nicht verkennen ließen — übernahm die überhaupt zu allen Zeiten sehr rasch mit ihrem Urteil fertige „Gesellschaft“ den Ausspruch und erklärte sich dahin: die Alliance mit Graf Geyerstein habe sich aus irgend welchen nicht bekannten Gründen zerschlagen und Graf Selikoff sei an dessen Stelle gerückt.

In diese Zeit fiel es, daß Herr von Zühbig seinen Ausflug nach dem Norden machen mußte, wohin ihn seine Frau begleiten sollte. Frau von Zühbig hatte dazu allerdings nicht die geringste Lust, würde ihrem Manne aber doch dieses Opfer gebracht haben, wenn gerade ein heftiges Nervenleiden einen Tag vor seiner Abreise sie nicht an ihr Lager gefesselt hätte. Herr v. Zühbig mußte deshalb allein fort; aber auch hierüber schien er sich zu trösten, da ihm noch dazu von anderer Seite die höchste Aufmunterung zu teil ward. Seine Königliche Hoheit hatten nämlich geruht, ihm noch einige spezielle Aufträge — allerdings höchst unbedeutender Art, aber doch Aufträge — zu erteilen, und er verließ seine Heimat genau mit einem solchen Gesicht und solchen Gefühlen,

mit denen ein anderer an seiner Stelle zurückgekehrt wäre. Herr von Zühbig war aber nicht allein Mensch, er war auch Kavalier, und es ist einmal nicht kavaliermäßig, irgend ein Gefühl des Schmerzes oder der Niedergeschlagenheit — ausgenommen bei Hoftrauer — dem Publikum zu verraten.

Frau von Zühbig erholte sich glücklicherweise gleich nach ihres Gatten Abreise so vollkommen wieder, um ihre gewöhnlichen Whistpartien mit Herrn von Silberglanz und Fräulein von Zahbern ohne Zögern aufnehmen zu können, und da kein Rückfall erfolgte, befand sie sich auch während ihres Gatten Abwesenheit vollkommen ja, wie sie erklärte, wohler als je. Die Heilung aber selber verdankte sie niemandem weiter als dem Baron von Silberglanz, der nicht unbedeutende magnetische Kraft besaß, und dieselbe in einzelnen speziellen Fällen zum Besten seiner Mitmenschen anwandte. Er tat es aber, wie er versicherte, nur ausnahmsweise und selbst dann höchst ungern, da es ihn außerordentlich angriff, und seine eigene Gesundheit darunter litt.

Fortsetzung folgt.

Neuseeland die Perle des pazifischen Ozeans.

v. Jos. Theobald.

Neuseelands Fauna und Flora boten der Urbevölkerung nicht, was sie zu ihrer Existenz nötig hatten, noch viel weniger aber den anspruchsvolleren europäischen Einwanderern. Jedoch der Boden und das Klima enthielten die Bedingungen, welche ein Land kulturfähig machen, im seltensten Maße. Mit wenigen Ausnahmen, passen sich auch alle Tiere und Pflanzen der gleichen nördlichen Breiten der neuen Heimat an, ja sie erfahren gewissermaßen eine Verjüngung, entfalten sich üppiger und werden fruchtbringender.

Von allen europäischen Tieren verbreitete sich zuerst die Hausfliege, die als lästiger Gast die Fahrt auf den Schiffen mitmachte, in der Kolonie. Nachdem man erkannt hatte, daß die neuseeländische Stechfliege sich vor der eingewanderten zurückzog, importierte man diese mit Absicht und hat es erreicht, daß die Ansiedelungen nunmehr von der lästigen „Sandfly“ befreit sind. Nur im Gebirge und Hochwald trifft man sie noch an.

Um das passende Futter für das eingeführte Vieh zu erzeugen, säte man unter anderem auch Klee. Er gedieh vorzüglich, brachte auch prachtvolle Blüten, merkwürdigerweise aber keine Samen. Da erinnerte man sich, daß die Hummel die Befruchtung der Kleeblüte besorge. Die Hummel wurde herbeigeschafft und nun reifte der Klee so viele und schöne Samen, daß die Kleesamenausfuhr nach Australien und nach dem Mutterlande diesem zum lohnenden Handelsartikel wurde.

Die eingeführte Honigbiene hält sich meist an europäische Pflanzen und nisten in hohlen Bäumen.

Der Sperling ist zufällig auf Schiffen nach Neuseeland gekommen und ist heute überall zu finden, wo Getreide angebaut wird.

Es hat sich in Neuseeland eine eigene Akklimatisationsgesellschaft gebildet, die mit Absicht gute Importationen durchführt. Ihr verdanken die Einwanderer, daß man jetzt allenthalben die Feldlerche, die Amsel, die Drossel, das Rotkehlchen und viele Finken hören kann. Der Star ist dort zum Standvogel geworden. Die Schwalbe ließ sich nicht akklimatisieren, weil ihr die geeignete Nahrung dortselbst fehlt, und die Goldammer bleibt nur auf der Nordinsel. In der Nähe der Ansiedlungen treffen wir fast nur europäische Vögel, die eingeborenen fliehen in den Urwald und das Gebirge.

Die norwegische Wanderratte hat die ozeanische verdrängt, ist dafür aber selbst zur Landplage geworden.

Vor 20 bis 50 Jahren konnte man noch überall Herden verwilderter Schweine, Rinder und Pferde antreffen. Jetzt sind sie seltener geworden. Der Hund ist auf Neuseeland, nie verwildert. Er blieb Haustier und wurde sonst hauptsächlich als Schäferhund verwendet.

Die Wälder beleben heute viele tausend Edelhirsche. Die Gemse ist noch nicht importiert. Unvorsichtigerweise wurde das Kaninchen eingeführt. Es bildet heute die größte Landplage und ist so massenhaft anzutreffen, daß seine endgültige Vertilgung mehr Kosten verursachte, als Neuseeland wert ist. Zahlreiche staatliche Kaninchenvertilger bringen es am Tage auf 20 Mark Verdienst. Etwa 1 000 000 Kaninchen wandern alljährlich als gefrorenes Fleisch nach England. Man führte das Frettchen als Kaninchenvertilger ein. Es bewährte sich aber nicht. Der Fuchs würde vielleicht schneller Abhilfe schaffen. Da er aber an den Lämmern und Vögeln großen Schaden anrichten würde, ist auf seine Einführung eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis gesetzt.

Alle in Neuseeland eingeführten Tiere haben sich aus wenigen Stammeltern in kurzer Zeit zu zahlreichen und gesunden Völkern entwickelt. Unter den neuen Konkurrenzverhältnissen ändern aber auch die alteingeborenen Tiere ihre Gewohnheiten. So ist z. B. der Papagei Keakea, der ein Insekten- und Pflanzenfresser war, zum Räuber geworden. Er hackt den jungen Lämmern die Nieren aus und tötet so viele. Darum sucht man ihn auszurotten. Der Pukaki, ein Sumpftruthahn, konnte nicht fliegen. Seit er gejagt wird, hat er fliegen gelernt, sodaß er jetzt schon 3 Kilometer breite Seen überfliegen kann. Diese Geschicklichkeit hat sich die Art in etwa 40 Jahren angeeignet. Viele Vögel, die früher so zutraulich waren, daß man sie auf die Hand locken konnte, fliehen jetzt scheu die Nähe der Menschen. Manche Arten nehmen sehr schnell ab, nicht durch die Jagdlust der Menschen, sondern durch den Kampf mit den überlegenen europäischen Arten verdrängt.

Aehnliche Erscheinungen beobachtet man bei den Pflanzen. Wo die Schweine den Boden aufwühlten, gingen die neuseeländischen Pflanzen zurück und europäische, deren Samen im Mist enthalten waren, stellten sich ein. Mit den Pferden und dem Pferdefutter verbreiteten sich eine Menge europäischer, amerikanischer und australischer Pflanzen und Insekten. Soweit ein Pferd gegangen ist, trifft man z. B. europäische Disteln, Königskerzen, Klee usw. In der Umgebung der Städte findet man in Wiese und Busch fast nur noch europäische Pflanzen und Tiere. Dort sieht man unsere Geranien, Lilien, Lobelien. Rosen, Nelken ꝛc. Durch die europäischen Vögel haben sich die Hundsrose, die Brombeere, Himbeere und die anderen Beerenarten auf den ganzen Inseln angesiedelt. Sie wurden in ihren Samen verschleppt. Die einheimischen Blüten kann man sehr gut von den eingesiedelten unterscheiden; denn die eingeführten Pflanzen tragen fast alle farbige Blüten, während die eingesessenen weiße Blüten haben.

Die absichtlich eingeführten Bäume gedeihen zum größten Teile auf Neuseeland besser als im alten Mutterlande. In 15 bis 20 Jahren bilden manche schon richtige Baumriesen. Das gilt von Platanen, Eichen, Lärchen, Birken, Ulmen, Linden, Cedern, kalifornischen Nadelhölzern ꝛc. Die Trauerweide bildet dort einen mächtigen Schattenbaum. Dahingegen wird der Urwald immer mehr zusammengebrannt, je weiter die Ansiedelungen vordringen. Die gewaltige Kaurifichte wird ihres Holzes und Harzes wegen gefällt und es besteht die Gefahr, daß sie in 20 Jahren ausgestorben ist. Die eingeborenen Tiere werden auf zwei großen „Präservationsinseln“ staatlich geschützt und bewacht; für die Erhaltung der Pflanzen geschieht nichts.

Aepfel, Birnen und Kirschen gedeihen herrlich auf Neuseeland. Um Weihnachten sind dort die Kirschen reif. Schmarotzer und Krankheitserzeuger fehlen bei den neuseeländischen Pflanzen zurzeit noch. Darum sind Blätter, Blüten und Früchte üppiger wie bei uns und viel gesünder. Da auch in der übrigen Natur die Krankheitskeime der alten Kulturländer fehlen, sind Krankheiten hier noch eine Seltenheit.

Nicht nur die alteingesessenen Pflanzen und Tiere ändern ihre Eigenart, sondern auch die eingeführten Weißdorn und Ahorn bekommen tiefer geschlitzte Blätter, bei den Früchten ändert sich der Geschmack, bei manchen Blumen der Duft usw.